

Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.



Die Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.¹ unterstützt die Förderung und Verbreitung deutschsprachiger Lyrik in traditionellen japanischen Gattungen (Haiku, Tanka, Haibun, Haiga und Kettendichtungen) sowie die Vermittlung japanischer Kultur. Sie organisiert den Kontakt der deutschsprachigen Haiku-Dichter/innen untereinander und pflegt Beziehungen zu entsprechenden Gesellschaften in anderen Ländern. Der Vorstand unterstützt mehrere Arbeits- und Freundeskreise in Deutschland sowie Österreich, die wiederum Mitglieder verschiedener Regionen betreuen und weiterbilden.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 40 € im Jahr und beinhaltet die Lieferung der Zeitschrift.

Anschrift: Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.
Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/45 94 33, Fax: 03222/241 75 30
Web: <http://www.deutschehaikugesellschaft.de>
E-Mail: info@deutschehaikugesellschaft.de

Ehrenpräsidentin: Margret Buerschaper, Auenstraße 2, 49424 Goldenstedt

1. Vorsitzender und Kassenwart: Georges Hartmann, Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/45 94 33 E-Mail: georges.hartmann@t-online.de

2. Vorsitzende und Redaktion: Claudia Brefeld, Auf dem Backenberg 17, 44801 Bochum
Tel.: 0234/70 78 99, E-Mail: Claudia.Brefeld@rub.de

Schriftführer: Volker Friebe, Denzenbergstraße 29, 72074 Tübingen
Tel.: 07071/26 80 3, E-Mail: post@volker-friebe.de

Webmasterin: Heike Stehr, Wörthstraße 5, 47441 Moers
Tel.: 02841/35401, E-Mail: heike.stehr@gmx.net

Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, BLZ 280 501 00
Kto.-Nr. 070 450 085
(BIC: BRLADE21LZO IBAN: DE97 2805 0100 0070 450085).
Die finanzielle Unterstützung der DHG quittieren wir mit Spendenbescheinigungen.

¹Mitglied der Federation of International Poetry Associations (assoziiertes Mitglied der UNESCO), der Haiku International Association, Tôkyô, der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V., Leipzig.

Editorial

**Liebe Mitglieder der Deutschen Haiku-Gesellschaft,
liebe Leserinnen und Leser von SOMMERGRAS,**

wenn Herbstblätter die letzte Sommerhitze von den Straßen fegen, wenn in kahler werdenden Zweigen die erste Nebelfeuchte hängen bleibt, dann ist es Zeit, in der Wohnstube die Sofakissen aufzuklopfen und sich mit einer Auslese neuer Bücher hineinsinken zu lassen.

Eine gute Gelegenheit, nicht nur das frisch erschienene SOMMERGRAS zur Hand zu nehmen, sondern sich auch mit dem einen oder anderen (in Nr. 89, 90) rezensierten Werk einen gemütlichen Herbstabend zu bereiten. Da gibt es gute Haiku, haikunahe Lyrik, aber auch Haibun und Tanka kommen nicht zu kurz – nicht zu vergessen die ausländischen Anthologien, die den Blick in die Haiku-Welt neu und überraschend öffnen; Experimentelles ist dort ebenso zu finden wie Wohlvertrautes, in jedem Fall aber eine Bereicherung für die Abende mit Leselampe und Tee.

Der Bitte, uns Ihre Vorstellungen von einem gelungenen Haibun mitzuteilen, ist zwar nur zögerlich nachgekommen worden, aber es gab eine erfreulich ausführliche Reaktion von David Cobb in Form eines Artikels, den wir in dieser SOMMERGRAS-Ausgabe vorstellen. Trotz alledem sollte die Debatte rund ums Haibun nicht verlöschen, denn dieses Genre gewinnt immer mehr an Popularität. Meinungen und Fachkenntnisse helfen weiter, aber auch Selbstkritik, die dazu führt, dass nicht gleich die erste Version als die Beste angesehen wird. Um stimmig in Form und Inhalt zu sein, bedarf es des Blicks aus einer größeren Distanz oder anderer Haibun-Autoren.

Ich fasse mich kurz, möchte ich doch den vielen Beiträgen hier einen größtmöglichen Raum einräumen, und eröffne den bunten Reigen neuer Werke.

„Es gibt eine Stille des Herbstes bis in die Farben hinein“ (Hugo von Hofmannsthal). In diesem Sinne Ihnen allen einen guten und gehaltvoll ausklingenden Herbst.

Mit besten Haiku-Grüßen

Claudia Brefeld

Inhalt

EDITORIAL

Claudia Brefeld 2

AUFSÄTZE/ESSAYS

Klaus-Dieter Wirth: Ursache und Wirkung. Grundbausteine des Haiku (VI) 4

David Cobb: Einige persönliche Bemerkungen über das Haibun-Schreiben 10

BERICHTE

Erika und Helmut Hannig: Partner-Haiku 14

Ralf Bröker: Das Schmelzwasser führt keinen Namen. Zum Start von Kukai 2010 15

Volker Friebel: Utamakura – Gedichtkopfkissen Tübingen 17

Winfried Benkel: ...ein Kirschbaum in seinem Garten stand. Entstehung eines
Tan-Renga 23

Georges Hartmann: Per Handschlag beschlossen 26

LESERTEXTE

Haiku- und Tanka-Auswahl 28

Tanka-Prosa 33

Haibun 35

Tan-Renga 39

Rengay 41

Verschiedene Kettendichtungen 43

Haiga 44

HAIKU AUS DEM INTERNET

www.haiku-heute.de 45

www.haiku.de 46

REZENSIONEN

Hans Lesener: Nahe dem Haiku. Der Baum der Reisenden von Manfred Osten 47

Gerd Börner: So weit ich kann von Dietmar Tauchner 50

Volker Friebel: As far as I can von Dietmar Tauchner 53

Gerd Börner: Schwerelos gleiten von Ruth Franke 55

Claudia Brefeld: Konzentrische Kreise von Ban'ya Natsuishi 58

Rüdiger Jung: Lauschen der Bach. Haiku-Jahrbuch 2008. Hrsg. V. Friebel 60

LESERBRIEFE 63

MITTEILUNGEN 64

Aufsätze und Essays

Klaus-Dieter Wirth

Grundbausteine des Haiku (VI)

dargestellt an ausgewählten fremdsprachigen Beispielen

Ursache und Wirkung

Ähnlich wie bei unserem Grundbaustein IV „Wiederholung“ scheint auch das Kausalprinzip auf den ersten Blick nur wenig geeignet zu sein, die Kompositionsbasis für ein Haiku zu bilden, da doch davon auszugehen ist, dass es hier eher auf Eingebung und Einfühlung ankommt als auf verstandesmäßige Kriterien. Andererseits bestimmt auch in der Natur nicht nur der Zufall oder gar das Chaos die Abläufe, sondern ebenso das Gesetz von Ursache und Wirkung. Deshalb lassen sich auch im Haiku-Bereich durchaus Beispiele für die Anwendung dieses Prinzips finden, und zwar schon bei den japanischen Klassikern:

*Bei jedem Windhauch
Setzt sich der Falter anders
Dort auf der Weide!*

Matsuo Bashô

*Morgenwinde wehn.
Der behaarten Raupe Pelz
wird ja ganz zerzaust!*

Yosa Buson

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, dass etwa das niederländische Haiku auffallend häufig eben dieses Prinzip zum Einsatz bringt. Nichtsdestoweniger ist hierbei die Gefahr klischeehafter Aussagen besonders groß. Umso mehr kommt es deshalb auch auf Originalität an, die den Leser durch eine unerwartete Beobachtung überrascht (vgl. Grundbaustein I). Eher selten gelingt dies schon durch eine originelle Formulierung. Entscheidend für einen gelungenen Einsatz ist letztlich der sogenannte Haiku-Geist, die rechte Weltsicht bzw. Einstellung zu den Dingen, wie sie sich vorbildhaft im Zen-Buddhismus zeigt mit seiner wertfreien Betrachtung unserer Umgebung, seiner Achtung selbst gegenüber den geringsten Erscheinungsformen der Schöpfung und seiner Zurücknahme des eigenen Selbst.

Auf diese Weise wird Gesetzmäßiges nicht einfach fatalistisch, sondern mit kindlichem Staunen, tiefer Ehrfurcht oder heilsamem Schmunzeln wahrgenommen, eine Einstellung, die kaum zu einer nur nüchtern naturwissenschaftlichen Nachzeichnung führen kann. Sie bringt vielmehr quasi automatisch die notwendige poetische Retusche ein, damit im Sinne von Roman Ingarden³ das literarische Kunstwerk entsteht, welches durch seine Polyfonie auf mehreren Ebenen Schwingungen beim Leser freisetzt. Erzeugt so eine einzige Ursache gleich einen Fächer von Wirkungen, dann hat sich auch dieser Grundbaustein bewährt.

morning sneeze
the guitar in the corner
resonates

Dee Evetts (USA)

Morgennieser
die Gitarre in der Ecke
hallt wider

Spring wind
the baby
unclenches her hand

Stephen Gould (USA)

Frühlingswind
das Baby
öffnet sein Fäustchen

reading the news
his fan slowly
becomes still

Scott Metz (USA)

beim Lesen der Nachrichten
wird sein Fächer
langsam still

cold wind –
a stranger looks at me
like a friend

Tom Clausen (USA)

kalter Wind –
ein Fremder schaut mich an
wie ein Freund

my guest departs ...
the waters in the creek
louder and clearer

Michael McClintock (USA)

mein Gast geht ...
das Wasser im Bach immer
lauter und klarer

*steep ascent –
an old dog
dragging its shadow*
Jon Iddon (GB)

steiler Anstieg –
ein alter Hund
schleppt schwer an seinem Schatten

*letters eroded
the stone now a monument
to itself*
Dennis Stukenbrocker (GB)

Buchstaben verwittert
der Stein nun ein Denkmal
seiner selbst

*wolf moon
factory dogs
shift key*
Helen Buckingham (GB)

Wolfsmond
Werkshunde
wechseln die Tonart

*toddler stumbles –
the subtle curving of the earth
too much for him*
Andrew Detheridge (GB)

der kleine Kerl strauchelt –
die sanfte Krümmung der Erde
zu viel für ihn

*holiday season
the gnome with a broom
disappears in grass*
Doreen King (GB)

Feriensaison
der Zwerg mit dem Besen
verschwindet im Gras

*Hawaiian sunset
how easily the frigate bird
catches fire*
Ernest J. Berry (NZ)

Sonnenuntergang auf Hawaii
wie leicht der Fregattvogel
Feuer fängt

*the frozen lake –
the stars have returned
to the sky*
Mark Arvid White (CAN)

zugefroren der See –
zurückgekehrt die Sterne
zum Himmel

*Adjusting the cruise control
sunset
in the rear mirror*
David Elliott (CAN)

Beim Regeln des Tempomats
Sonnenuntergang
im Rückspiegel

*transplanting
four rose bushes
transplanting bees*

Liz Fenn (CAN)

*Nuit sur le lac
Les friselis de l'onde
Font scintiller les étoiles*

Philippe Bréham (CAN)

*L'aube éveille les coqs
Et tous les coqs, à leur tour,
Réveillent le bedeau*

Jean-Aubert Loranger (CAN)

*evening drizzle
not much to report
the second time I call*

Marcus Larsson (S)

*stepping down from the stage
the actor suddenly becomes
somebody else*

Tomislav Maretič (HR)

*endormi au jardin
réveillé par le vent
20 pages plus loin*

Christophe Marand (F)

*deux femmes
l'homme se retourne
deux fois*

Anne-Marie Labelle (F)

*mon ombre s'éclipse
au tournant de l'escalier
– seule dans la nuit*

Monique Merabet (F)

Verpflanzen
von vier Rosenstöcken
Verpflanzen von Bienen

Nacht über dem See
Die Kräuselungen der Welle
Lassen die Sterne funkeln

Die Morgenröte weckt die Hähne
Und alle Hähne ihrerseits
Wecken den Küster

Niesel am Abend
nicht viel zu berichten
auch beim zweiten Anruf

von der Bühne
ist der Schauspieler plötzlich
ein ganz anderer

eingenickt im Garten
geweckt vom Wind
20 Seiten weiter

zwei Frauen
der Mann dreht sich um
zweimal

mein Schatten verschwindet
an der Treppenkehre
– allein in der Nacht

*Brise sur l'étang –
La lumière chassée
vers le bord*
Paul Maricourt (F)

Brise über dem Teich –
Verjagt das Licht
dem Ufer zu

*des rires
sur la photo floue ...
le bonheur a bougé*
André Cayrel (F)

Lachen
auf dem unscharfen Foto ...
verwackeltes Glück

*grand vent
les arbres se balancent
les oiseaux aussi*
Geneviève Rey (F)

starker Wind
die Bäume schwanken
die Vögel auch

*pressant sur la touche
elle fait taire l'oiseau –
le chant du portable*
Martine Brugière (F)

ihr Druck auf die Taste
lässt den Vogel verstummen –
das Lied des Handy

*collé aux roues du tracteur
le champ labouré
le suit sur la route*
Jean Féron (F)

an den Traktorrädern
folgt ihm der bestellte Acker
bis auf die Straße

*Premier bikini –
s'apercevant des regards
elle rougit un peu*
Frans Terry (B)

Erster Bikini –
beim Bemerkten der Blicke
ihr leichtes Erröten

*het muziekdoosje
op mijn vaders slaapkamer –
het kind komt boven*
Tini Haartsen-Slappendel (NL)

die Spieluhr
in Vaters Schlafzimmer –
das Kind in ihm

*ook de achterkant
van onze jazz zangeres
geeft inspiratie*
Fred Flohr (NL)

auch die Rückseite
unserer Jazzsängerin
inspiriert

*muggendans ...
iemand speelt dwarsfluit
in het park*

Adriaan Jabobsz (NL)

*Ze stapt kortgeroket
langs twee mannen en geniet
van het fluitconcert.*

Julien Tahon (NL)

*De fluitspeler
meegand in de melodie
beweegt zijn schaduw*

Adri van den Berg (NL)

*Eindelijk regen.
Alle straatputten lessen
gorgelend hun dorst.*

Max Verhart (NL)

*De schaatsenrijder.
Tegenwind remt hem af.
Willskracht duwt hem voort.*

Willem van der Molen (NL)

Mückentanz ...
jemand spielt Querflöte
im Park

im Minirock vorbei
an zwei Männern und genießt
das Pfeifkonzert

Der Flötenspieler
geht in der Melodie auf
sein Schatten geht mit

Endlich Regen.
Alle Gullys löschen
gurgelnd ihren Durst.

Der Schlittschuhläufer.
Gegenwind bremst ihn ab.
Willenskraft treibt ihn voran.

¹Übersetzung v. Jan Ulenbrook in: Haiku. Japanische Dreizeiler, Bremen, 1963, S. 38

²Übersetzung von Gerolf Coudenhove in Japanese Jahreszeiten, Zürich 1963, S. 146

³Roman Ingarden: Das literarische Kunstwerk, Tübingen 1965

Einige persönliche Gedanken über das Haibun-Schreiben

Ins Deutsche übersetzt von Claudia Brefeld

Es gibt bislang keine festen Regeln, wie man ein Haibun schreibt, und man könnte hoffnungsvoll sagen: Es wird sie nie geben. Die folgenden Überlegungen sind kein Regelwerk, sondern lediglich Tipps, die ich aus mühevollen Erfahrungen gelernt habe und die mir beim Haibun-Schreiben hilfreich sind.

Es besteht allgemein Einigkeit darüber, was ein Haibun anstrebt: eine Ehe zwischen Prosa und Haiku, in der beide gleichwertige Partner sind. Wie in guten Ehen wachsen die Partner durch ihre Intimität. Dadurch, dass sie ihre individuellen Talente miteinander verbinden, sind sie stärker als in einer Dualität, in der beide Partner auf sich selbst angewiesen wären. Der Erfolg ist häufig abhängig von den beiden sich entgegenkommenden Partnern – indem sie ihr Verhalten anpassen, gelangen sie weiter vorwärts. Doch die Partner müssen sich auch ein gewisses Maß an Unabhängigkeit und Integrität bewahren, um von Zeit zu Zeit die Chance zu erhalten, sich zu entfalten und „auf ihre eigene Weise zu erblühen“.

Womit wollen wir starten: mit dem Haiku oder der Prosa? Ich persönlich meine, die besten Haibun tendieren dahin, schon bereits bestehende Haiku zu verwenden, also sehr wahrscheinlich Haiku, die schon im Druck erschienen sind ohne jeden Hinweis auf ihren späteren Haibun-Part.

Ein Haiku könnte sogar eine Erfahrung oder Beobachtung beschreiben, die vom Ort und der Zeit her dem Ereignis, welches im Haibun gewählt wird, völlig unähnlich ist. Aber irgendwie fügt es sich gut ein, auch wenn es vielleicht noch eine Anpassung braucht. Es spielt auch eigentlich keine Rolle, ob uns das Haiku aus dem Prosatext herausführt. Die Verbindung mag mysteriös erscheinen, aber wenn es genau der Intuition des Dichters entspricht und nicht künstlich wirkt,

dann hat es eine Chance, auch den Leser zu fesseln.

Mitunter geschieht das Gegenteil: Während ich eine persönliche Erfahrung wieder erlebe und in Prosa umsetze, entdecke ich einen weiteren Aspekt der Situation – einen, der genug Gefühle wachrüttelt und ein neues Haiku entstehen lässt. Was auch immer – ich glaube, jedes Haiku in einem Haibun sollte nachhaltig bewegend sein, mit eigenem innewohnenden Gefühl – und nicht als Kehrreim der Prosa-Erzählung fungieren.

Es scheint mir nötig, die Haiku mit Bedacht einzusetzen, und nicht einfach, ‚weil es etwa wieder Zeit ist für ein weiteres‘. Ich kenne Autoren, die nach einem Formular vorzugehen scheinen – ein Haiku zu Beginn, ein anderes am Schluss und dazwischen alle 50 bis 100 Wörter ein weiteres. Es ist bedauerlich, wenn das Thema hauptsächlich durch diese äußere Form geprägt wird. Wenn es zu viele Haiku sind, wirken sie als Unterbrechung des Textflusses auf eine Weise, die irritierend ist für das Auge des Lesers und seiner Fantasie. Ich versuche, gerade diese wenigen Plätze zu finden, wo die Prosa sich in eine neue Richtung bewegt: entweder eine Änderung der Stimmung oder ein Geschehen endet und eine neue Situation entsteht. Dies ist nicht unähnlich dem ‚link und shift‘-Arbeitsprinzip beim Renga.

Wenn Sie glauben, dass Ihr Haibun ‚fertig‘ ist, versuchen Sie, es sich selbst laut vorzulesen. Falls ein Haiku nicht vom Prosatext zu unterscheiden und folglich unauffällig ist, muss mit Sicherheit etwas verändert werden. Es gibt drei Möglichkeiten: Es muss verstärkt werden, es könnte in die Prosa zurückfallen oder es könnte verschwinden.

Gibt es so etwas wie einen Prosa-Stil, der besonders für das Haibun geeignet ist? Es ist oft vorgeschlagen worden, dass Haibun-Prosa prinzipiell die Eigenschaften haben müsste, ähnlich denen, die wir im Haiku bewundern: Prägnanz, Direktheit, Klarheit und alltäglicher Wortschatz. Dies scheint mir ein Rezept für völlige Gleichförmigkeit zu sein und wird es offenkundig schwieriger machen, Haiku und Prosa zu unterscheiden, wenn das Haibun laut vorgelesen wird.

Meine Empfehlung wäre, den Gebrauch von unterschiedlichen Prosa-Stilen für verschiedene Zwecksetzungen zu nutzen, um die Atmosphäre der gewählten Szene und die Stimmung jedes Charakters,

die darin verwickelt sind, in Übereinstimmung zu bringen oder um das ‚Tempo‘ der Geschehnisse widerzuspiegeln. In einem sehr langen Haibun, in dem eine Reihe verschiedenartiger Episoden miteinander verbunden sind, kann es durchaus angebracht sein, zwischen zwei Stilen Änderungen einzuläuten – passend zu verschiedenen Ereignissen oder Situationen – und diese Vielfalt wird dem Ganzen Bedeutung und Elan geben.

Einfache, unvollständige Sätze können gut funktionieren, wenn Sie eine Szene mit Einsparungen von Wörtern kreieren wollen, zum Beispiel: „Kam zum Marktplatz. Sah einen Stand, der Früchte verkaufte. Erdbeeren reif genug, um den Mund wässrig zu machen. Aber die Pennies in meiner Tasche reichen nicht, um etwas zu kaufen.“ Das klingt, als ob jemand, der es eilig hat und schnell auf einen anderen Punkt zu sprechen kommen möchte, vielleicht mit sich selbst redet – etwas, das wir ‚Bewusstseinsstrom‘ nennen. In einem anderen Fall möchten Sie in einem mehr literarisch ‚hochgestochenen Passus‘ schwelgen, vielleicht mit ausgedehnten, langen Sätzen aus sechs, sieben, gar acht beschreibenden Gliedsätzen – also offen gesagt, Ihren Leser, den Sie vor allem unterhalten wollen, in einen Zauber hüllen. Übersehen Sie nicht die Lebendigkeit und die Vertiefung der Figur, die durch die Verwendung der direkten Rede hervorgebracht wird. Die Haiku sind eine gute Gelegenheit, kurz andere Figuren einzubeziehen, die nicht Hauptakteure in der Geschichte sind, und somit den Kontext zu erweitern.

Haibun können erfolgreich in der ersten, zweiten oder dritten Person geschrieben werden. Es spielt eine Rolle, welche Sie davon auswählen. Vielleicht beginnen Sie, indem Sie eine persönliche Anekdote in der ersten Person schreiben. Versuchen Sie, sie in die dritte Person zu konvertieren. Sie werden überrascht sein, wie es viel effektiver oder weniger selbstbetroffen klingt. Diese Taktik kann die allgemeine Relevanz des Stückes steigern.

Die Überführung Ihrer eigenen Erfahrung in eine Erzählung in der dritten Person kann Sie auch von dem Anspruch befreien, vollkommen ehrlich sein zu wollen. Das Haibun ist eine Form der Literatur und nicht des Eingeständnisses. Sie müssen nicht die Wahrheit schreiben,

die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit. Modifizieren Sie die Fakten, wenn es die Geschichte verbessert. Alles was Sie Ihren Lesern schulden, ist die Illusion der Wahrheit, weil sie nicht da waren, um zu sehen, was wirklich passiert ist. Es gibt mehrere Möglichkeiten, wie an der Wahrheit ‚gefeilt‘ werden kann: durch das Herausschneiden verwirrender Details, durch eine Änderung der Ereignisreihenfolge (etwas, was Bashô ständig in seinen Haibun machte) und durch die Ausschmückung der Wahrheit (Bashô tat dies ebenfalls, zum Beispiel in seinem berühmten Haiku über das Erblicken der Milchstraße, die zu der Insel Sado hinüberführt. Die Forschung hat gezeigt, dass er dieses Phänomen nicht zu der Zeit und nicht an dem Ort gesehen haben konnte, wo er gestanden hatte).

Ich habe nie ein Haibun beim ersten Mal hinbekommen. Es braucht immer mehrere Entwürfe; und selbst dann kann es sein, dass ich das Projekt als einen vergeblichen Versuch abbrechen muss. Die Tendenz, dass Entwurf auf Entwurf gelingt, bedeutet nicht, diese Werke zu verlängern, sondern eher sie zu kürzen, da ich störende Details erkenne, die keine wesentliche Rolle im Haibun spielen. Um ein guter Haibun-Dichter zu sein, muss man ein guter Lektor sein.

Denn eine wesentliche Regel für ein Haibun ist (so wie beim Haiku): Es sollte interessant und nicht ermüdend sein. Um interessant zu sein, muss es nahezu sicher etwas Ungewöhnliches oder Überraschendes beinhalten und sich schnell in Richtung Höhepunkt und Aufklärung / Lösung aufbauen.

Das allgemeine Leserpublikum wird wahrscheinlich Haibun im Vergleich mit Kurzgeschichten beurteilen, die ihnen bekannter sind. Um ihr Interesse und ihre Anerkennung zu gewinnen, muss der Haibun-Dichter auf etwas noch Effektiveres und Interessanteres hinzielen, nicht weniger.

Berichte

Erika und Helmut Hannig

Partner-Haiku

Hineinfinden in etwas Gemeinsames – sich auf etwas Neues einzulassen, war bei allen Vorschlägen meiner Frau das allein gültige Maß.

Manche Überlegungen hatten wir ausgetauscht, darüber nachgedacht, was wir gemeinsam tun könnten, und kamen schließlich zu dem Entschluss, eine Haiku/Senryû-Jahresreise zu machen.

Schreibend, beobachtend und in Kontemplation zur Ruhe kommend, die nähere Lebensumgebung wahrzunehmen ... So war allmählich der Entschluss gereift, im Tageswechsel die traditionellen japanischen Kurzgedichte in ein DIN A4 Heft zu schreiben.

Dies spornte uns an, jeden zweiten Tag einen Text zu verfassen, und zum anderen steigerte es die Spannung: Worauf hat der Lebenspartner sein Augenmerk gerichtet? Welches Bild, welche Bewegung hat schließlich zu dem vorliegenden Text geführt?

Jeden Morgen zum Frühstück am kleinen Tisch vorbei, auf dem das Heft lag, ein neugieriger Blick, Erwartung pur – da stand sie nun, die Neuschöpfung, die gefügte, abgezählte, zu einem Gedicht geformte einfache Beobachtung oder Reflexion.

Wie einsam sie ist
die Kuhschelle auf der Alm –
niemals hört man sie

H.H.

Sommersonnenrot
leuchten letzte Himbeeren –
ein Mund voll Süße

E.H.

Mit jedem Tag gewannen wir mehr und mehr Sicherheit im schreibenden Umgang miteinander, und die Freude war groß, wenn etwas besonders gut gelungen war.

Korrekturempfehlungen halfen uns gegenseitig: Führte die dritte Zeile nicht doch besser als erste in den Text oder rundet sie ihn ab, auch wenn es sich gelegentlich umgekehrt anbot.

Nach einem Jahr standen 365 Texte im Heft, welches in dieser Zeit

noch nicht vollgeschrieben war, und so haben wir uns entschlossen, unser gemeinsames Schreiben bis zur letzten Seite fortzuführen. Nunmehr können wir stolz auf über 400 Texte zurückblicken.

Wir schreiben nach wie vor weiter, aber nicht mehr in der Intensität und der strengen Regelmäßigkeit wie vordem.

Wenn sich Ehepartner durch eine solche literarische Einlassung intellektuell bereichern und in gewisser Weise auch beschenken können, dient es vor allem dazu, etwas Gemeinsames und Individuelles zu schaffen.

Unterm Lindenbaum
die alte Holzbank, eine
stumme Zeitzeugin

E.H.

Schon mitten im Jahr
die Reife des Herbstes mahnt,
ein Heuwendeduft

H.H.

Ralf Bröker

Das Schmelzwasser führt keinen Namen

Zum Start von Kukai 2010

Kreativität und Wettbewerb? Gedichte und Punktevergabe? Fingerspielerei oder alte Tradition? Im Frühjahr dieses Jahres startete „Kukai 2010“ einen Internet-Wettbewerb für Haiku-Schreiber, die ihre Texte den Mitbewerbern zur Bewertung vorlegen wollen.

In der englischsprachigen Haiku-Welt sind Internet-Kukai weit verbreitet. *Shiki monthly*, *Sketchbook* und *Caribbean Kigo Kukai* beispielsweise zählen regelmäßig zwischen 20 und 130 Teilnehmer. Die Idee: Ein Thema wird vorgegeben, Haiku werden eingereicht. Dann bewerten die teilnehmenden Autoren die Verse der anderen – ohne zu wissen, wer die Texte geschrieben hat. Dies geschieht meist mit insgesamt sechs Punkten, wobei in der Mehrzahl der Wettbewerbe ein Haiku maximal drei Punkte bekommen kann.

In deutscher Sprache sind Veranstaltungen dieser Art allerdings selten. Zwei könnten dem Leser noch gegenwärtig sein: Im Winter 2008/2009 startete Ramona Linke ein Kukai in ihrem mittlerweile leider

eingestellten haiku-wortART-Forum, nannte diesen Wettbewerb aber nicht so. Im Frühjahr leitete Klaus-Dieter Wirth ein Kukai mit den Teilnehmern des zweiten Haiku-NRW-Treffens.

Mit Blick auf beide Veranstaltungen stellte sich mir die Frage, ob ein regelmäßiges Kukai fehlen würde in der deutschsprachigen Haiku-Landschaft. Erste Diskussionen brachten unterschiedliche Antworten, ein praktischer Versuch sollte Klarheit schaffen. Entsprechend neugierig wurde im Frühjahr „Kukai 2010“ unter der Internetadresse kukai2010.blogspot.com auf den Weg gebracht. Dem Aufruf folgten 26 Haijin, am Ende wurden insgesamt 25 Haiku eingereicht: zum Teil von bekannten Dichtern und Dichterinnen, aber auch von Personen, die gerade erst die Haiku-Welt für sich entdeckt haben. Doch nicht nur Kurzlyrik, sondern auch Fragen und Anregungen erreichten den Veranstalter. So gab es den berechtigten Hinweis, dass Kukai natürlich noch viel mehr sei als ein Internet-Wettbewerb für Gedichte in der Tradition japanischer Kurzlyrik: Der Namensgeber war schließlich ein Mönch, der zwischen 774 und 835 in Japan lebte, den Shingon-Buddhismus und die Schrift erfunden haben soll und dem als Dichter die Poetik sehr wichtig war. Die grundsätzliche Anregung geht tief: Dem ursprünglichen Kukai-Gedanken näher kommend, sollten die Haiku nicht mit Punkten bewertet werden, sondern mit Kommentaren.

Andere Mails beschäftigten sich mit dem Gedanken, dass die Themenvorgabe enger gefasst sein könnte: Frühling – das Thema des Premiere-Kukai – sei zu weit angelegt; ein echtes Kigo, das im Gedicht vorkommen müsse, sei sinnvoll. Auch ein Thema: Mancher zögere, sein Haiku einzureichen, weil er vielleicht mit Namen und wenig Punkten veröffentlicht würde. Vielleicht müsse man die Regelung überarbeiten, nach der bislang nur die Haiku ohne Autorenangabe erscheinen, die keine Punkte bekommen haben.

Sehr schwierig zu diskutieren war diese Frage: Sollen Haiku disqualifiziert werden, die vulgäre Ausdrücke benutzen? Und den Hinweis, mit einem taktischen Verhalten bei der Punkteabgabe könne sich ein Teilnehmer seinem eigenen Text Vorteile verschaffen, gab es gleich mehrfach. Am Ende entschied sich der Veranstalter, es bei weiterhin wenigen Regeln zu belassen, aber die entsprechenden Kommentare

anonymisiert zu veröffentlichen. Außerdem bekam jeder Teilnehmer die Gelegenheit, vor der Veröffentlichung im Internet sein Haiku, seine Punkte und die dazugehörigen Kommentare zu lektorieren.

Während dieser Text entsteht, läuft gerade das zweite „Kukai 2010“. Das Thema diesmal ist überraschungsfrei: Sommer. Wenn dieser Artikel erscheint, wird dieser Wettbewerb, der vor allem Freude beim Schreiben und Lesen machen soll, sicher abgeschlossen sein. Deswegen an dieser Stelle die drei bestbewerteten Haiku der Frühlingspremiere:

fließendes Licht
das Schmelzwasser führt
keinen Namen

Gabriele Reinhard (22 Punkte, 5-2-3; fünfmal drei Punkte, zweimal zwei, dreimal einer)

Durchwachte Nacht –
im Morgenlicht
der Apfelblütenweig

Gerda Förster (18 Punkte, 0-7-4)

Tauwetter im Park
der Saum ihres Rocks
spielt mit dem Wind

Marion Naumann d'Alnoncourt (17 Punkte, 2-4-3)

Volker Friebe

Utamakura – Gedichtkopfkissen Tübingen

Über mehrere Monate wanderte Bashô im Jahre 1689 durch das nördliche Japan. Seine Reise galt *utamakura*, Gedichtkopfkissen, Orten, die wegen ihrer Schönheit oder ihrer geschichtlichen Bedeutung besucht, bewundert und bedichtet wurden. Das aus dieser Reise entstandene Buch *Auf schmalen Pfaden durchs Hinterland* gilt als eines seiner bedeutendsten Werke.

Anne-Marie Käppeli aus Genf hatte während eines Aufenthalts in

Tübingen die Idee, diese Tradition, im heutigen Japan als altertümlich belächelt, bei uns einzuführen und neu zu fundieren. Selbst mit und zwischen verschiedenen Sprachen lebend, wollte sie auch eine Begegnung der deutschen und der französischen Haiku-Gesellschaft initiieren, als Erkundung der literarischen Hinterlassenschaften einer daran besonders reichen Stadt. Franzosen und Deutsche sagten ihre Teilnahme zu, auch der Himmel wollte dabei sein, mit Kälte, Nässe und schweren Wolken – und so schritten nun am Himmelfahrt-Abend zwei Dutzend Haiku-Dichter im Hölderlinturm von Zimmer zu Zimmer und lauschten den Ausführungen der Turmführerin.

Hölderlin, sagt sie,
war krank im Geiste.
Vor ihr nur Dichter ...

Georges Hartmann

Krank im Geiste? „*Des Menschen Maaß ist's*“. Aber: „*Giebt es auf Erden ein Maaß? Es giebt keines.*“ – Hölderlins *Turm-Hymne* hing im Treppenhaus. Über „jene Treppen“ ging es aus der nach Versen duftenden Luft hinaus in die Kälte zur Stocherkahnfahrt. Fast alle trauten sich ins nasse Gefährt, nur der Berichterstatter zog es vor, an Land zu bleiben. Nicht aus Angst etwa, nein! Er blieb, um gegebenenfalls auch ein Kentern im schnellen Hochwasser mit der Kamera zu dokumentieren, ein Andenken für die Nachwelt erhalten zu können.

Blick auf den Turm
Über dem Kahn suchen Schwalben
die Tiefe

Winfried Benkel

Von der blumengeschmückten Neckarbrücke aus bangte der Berichterstatter mit dem Stocherer beim mühsamen Wenden des Kahns – alle anderen Kahnführer hatten nach den Regengüssen der vergangenen Tage eine Fahrt in die Flut abgelehnt.

Glücklich angelegt, vom schwankenden Kahn die Schritte an Land, die Stufen an den Trauerweiden hinauf zum engen Weg hinter der Flussmauer, auf der bei gutem Wetter Studenten sitzen, wo Beine

baumeln und Spatzen hüpfen, keck picken nach den Krümeln der stillen Leser oder der Liebespaare – da verlieben sich die Teilnehmer in den Lokalen der Stadt.

die Kähne
verlassen – Weiden
hängen Zweige ein

Gitta Hofrichter

Am nächsten Tag sollten die Dichter auf eigene Faust Stadt und Umgebung erkunden – und Haiku schreiben. Der Chronist wanderte mit Claudia Brefeld und Georges Hartmann über den Stadtfriedhof (Steinchen auf Hölderlins Grab, Besuch der Gräber von Ludwig Uhland und Isolde Kurz, Begegnung mit Winfried Benkel, der unterwegs zum Haiku-Stein auf dem Gelände des Neuen Klinikums war), weiter durch den Alten Botanischen Garten (lila Blüten des japanischen Kaiserbaums), in ein Eiscafé (Haiku dichten), und schließlich zum „Ratskeller“.

Was ließen wir nicht alles aus! Das heutige Antiquariat etwa, wo der Buchhändler-Lehrling Hermann Hesse in die Geschäftswelt des Schreibens eingeführt worden war, oder das Tübinger Stift, eine Anstalt zur Ausbildung protestantischer Geistlicher, von der der letzte württembergische „König“ behauptete: „Wer im Land etwas werden will, muss im Stift gewesen sein. Wer außerhalb des Landes etwas werden will, muß aus dem Stift geflogen sein.“ Hegel, Schelling und Hölderlin bewohnten dort zeitweise gemeinsam dieselbe Stube und tanzten 1793, wohl zur Feier des Sturms auf die Bastille, um einen Freiheitsbaum.

Im „Ratskeller“, der Name weist mehr auf die Konterrevolution hin, versammelten sich nach und nach alle Teilnehmer des Haiku-Treffens, die Gedichte wurden zur Übersetzung abgegeben; nach dem Abendessen schrieben wir Tan-Renga.

Am nächsten Vormittag kamen zur Haiga-Ausstellung und öffentlichen Lesung im Deutsch-Französischen Kulturinstitut etwa 40-50 Personen. Zum Empfang in der repräsentativen Eingangshalle der Villa sprachen Jean Antonini und Georges Hartmann, die Vorsteher der

beiden Haiku-Gesellschaften, zum Lesen ging es, der literarischen Form entsprechend, in den Untergrund. Von jedem Teilnehmer wurden im Klassenzimmer des Untergeschosses zweisprachig zwei der in Tübingen geschriebenen Haiku gelesen, anschließend gab es eine Diskussion. Noch ein bisschen in den ausliegenden Büchern blättern ... Damit endete das Haiku-Treffen.

Kann aus Altem Neues entstehen, kann eine verstaubte Tradition aus einem fernen Land bei uns wieder lebendig werden und jung? Von jedem Dichter hier eines der während der Lesung dargebotenen Haiku (aus Platzgründen nur in deutscher Version, die im Text oben schon zitierten Haiku sind nicht noch einmal aufgeführt). Anschließend eine kleine Auswahl der Tan-Renga aus dem „Ratskeller“. Ob eine Weiterführung dieser Idee wünschenswert ist, werden die Teilnehmer entscheiden und die Leser.

Weitere Haiku der Lesung

Dein Lächeln
zum Frühstück honigsüß
heute!

Elisabeth Kleineheismann

Vor grauen Wolken
strahlt ein rosa Fliederbusch
lichterloh empor

Helmut Hannig

Kopfüber
der Turm im Fluss
wir schöpfen Worte

Ilse Jacobson

Fensterkreuze
zerteilen den Neckar
... *Linien des Lebens* ...

Claudia Brefeld

Hölderlins Schwäne
ihre Anmut beflügelt
zu neuen Versen

Renate Buddensiek

Holzschnitte –
Kreuz und quer die Linien
in Hölderlins Gesicht

Angelika Holweger

holpriges Pflaster
hoch über der Stadt
die Archäologie

Helga Stania

Gewitterhimmel.
Durch das letzte Gedicht
fliegen Schwalben.

Volker Friebe

Rapsfeld im Regen
Bienen haben Hausarrest
Ich kaufe Honig

Maria Pohlmann

Lotte Reiniger:
von ihren Händen nur
die Scherenschnitte.

Germain Rehlinger

Nieselregen im Frühling
aber der braune Neckar
zeigt sich gleichgültig

Klaus-Dieter Wirth

Himmelfahrt
mit Kastanienkerzen
wie Samt-Weihnachtsbäume

Rob Flipse

Die Jakobskirche
auf dem Weg nach Compostella
zweifaches Ziel

Eliane Béguet

Ist das ein Gedicht?
Beim Heft schließen
an Hölderlin denken

Jean Antonini

alte Buchhandlung
Lobeshymnen auf die Stadt
selbst der Lehrling schrieb

Rita Rosen

Würzige Neckarluft
von Hölderlins Turmfenster
starten Tauben

Marianne Kunz

namen fließen
auf der rostigen platte
ins seelenmeer

Anne-Marie Käppeli

Der Schiffer lacht
unser Kahn fährt rückwärts
der Neckar fließt

Josette Pellet

Bunte Fassaden
im Stadtgewirr
bei Regen

Emmanuelle Martin

Nonnenhaus –
vor seinem Bierbock aus Schaum
füllt er den Lottoschein aus

Danyel Borner

Kleine Auswahl der entstandenen Tan-Renga

Kreuzgang
abgetretene Namen
auf den Grabplatten

am Abendhimmel
Kreuzzug gen Süden

**Winfried Benkel /
Gitta Hofrichter**

Aschewolken
Im Biergarten rechnen
die Piloten

Die Kellnerin klopft hastig
ihre Zigarette ab.

**Winfried Benkel /
Klaus-Dieter Wirth**

Eine Fliege läuft
kreuz und quer an der Decke
über dem Rollstuhl.

Armes Ding, denkt er.
Kann sie nicht fliegen?

**Klaus-Dieter Wirth /
Maria Pohlmann**

Wilde Träume –
ins Blau steigen
Vögel der Nacht

Lichter am Neckar-Ufer
zerfließen im Abenddunst

**Ilse Jacobson /
Renate Buddensiek**

Eine Affenhitze
in diesem Sommer, sagt er
Sie mustert ihn kühl.

Er versinkt im Senf
seiner alten Jahre

**ohne Namen /
Rob Flipse**

Kirschblüten
lauschen in die Kuppel
von Licht

höher und höher
ein Vogellied

**Helga Stania /
Claudia Brefeld**

... ein Kirschbaum in seinem Garten stand

Entstehung eines Tan-Renga

1. Tag

Noch im Vorgarten ...
Mutters Schatten wartet schon
am Fenster

schickt mir Claudia und wartet nun auf meinen Unterstollen. Beim ersten schnellen Lesen tue ich mich schwer, mir will nichts einfallen und ich lege den Oberstollen erst mal weg.

2. Tag

Einen Tag später ein erneuter Anlauf. Wie kommt der Schatten eigentlich ins Fenster? Womöglich schafft es die Mutter allein nicht mehr bis zum Fenster, sodass Innenlicht den „wartenden Schatten“ am Fenster abbildet oder aber der Schatten ist einfach nur als Metapher zu deuten, zu wissen, dass die Mutter es nicht mehr bis zum Fenster schafft und im Zimmer wartet.

Wartet die Mutter ungeduldig, weil sie vielleicht Hilfe benötigt? Das Maß einer eventuellen Ungeduld hängt davon ab, ob die Tochter (1. Festlegung „Tochter“) sich gerade auf den Weg macht über den Vorgarten in den Garten zu gehen (so war jedenfalls der Grundriss bei uns damals) ... oder aber ob sie nach Erledigung (der Gartenarbeit?) bereits auf dem Rückweg ist.

Doch vielleicht bezieht sich das „noch“ gar nicht auf eine Strecke/Richtung sondern auf die Zeit, also „immer noch“, und Claudia wollte also nur im Vorgarten arbeiten, und da sie „immer noch“ im Vorgarten ist, ist sie also schon etwas länger im Vorgarten, und es wird höchste Zeit, ins Haus zu gehen, denn sie weiß, dass Mutter schon wartet ...

Ohne groß die verschiedenen Perspektiven durchzuspielen, entscheide ich mich spontan für die Variante, die auf meine eige-

ne Erfahrung mit einem Vorgarten vor vierzig Jahren basiert. Ja, da musste man damals über den Vorgarten in den „großen Garten“, in dem es das Meiste zu tun gab ... Und das Besondere: Im Vorgarten an der Tür zum großen Garten stand ein großer Kirschbaum, den die Eltern einst pflanzten ...!

Nun ist mir alles klar. Noch im Vorgarten und noch immer nicht im „großen Garten“, überall gibt es viel zu tun und Mutter wartet ... Das Spannungsfeld baut sich auf: Die Tochter steht zwischen dem Kirschbaum und dem Fenster ... Ja, so ist es.

3. Tag

Nun spielen die Kirschen eine große Rolle im Unterstollen. Kirschen, oh, wie viel Jahre habe ich schon keine mehr gegessen ...? Und da war doch damals das jährliche Kirschenfest unser größtes Volksfest. Alles vergessen?

Ich sitze im Auto auf dem Weg zur Arbeit (8.7.10) und bin begeistert, die Kirschen ins Spiel zu bringen. Die symbolische Bedeutung der Kirschen ist klar. Nun will ich die ganze Sache noch steigern. Ärgert sich die Tochter, dass sie es nicht schafft, die saftigen Kirschen zu ernten bzw. vor den Vögeln zu schützen? Auf jeden Fall wird sie eine Handvoll Kirschen mit ins Haus nehmen und dort ihre Arbeit fortsetzen, ein Tag, der viel Kraft kostete ... Mensch, da las ich doch kürzlich einen Beitrag über die Energie der platzenden Kirsche. Da könnte ich doch über das Prinzip der Osmose eine „Philosophie des Ausgleichs“ andeuten. Genau, „geplatze Kirschen“, das wär's. ... Rums ...

Ich wache auf am Steuer, ein Auto ist auf meins geknallt ... Oh je! Kreuzung S-Bahnhaltestelle Hallbergmoos (7:25 Uhr). Eben noch mit meinen Gedanken bei den geplatzen Kirschen steige ich aus, sprachlos.

Besonnen nimmt eine junge Frau gleich alles in die Hand, erfasst die Situation, fotografiert mit dem Handy die Aufprallstelle beider Autos, notiert ihre Daten auf einem Zettel und überreicht mir diesen. Erst jetzt registriere ich um uns herum die wartenden Autos, die sich bemühen, an uns vorbeizufahren. Der Aufschlag auf mein Auto war wie ein Paukenschlag, und ich fühlte mich plötzlich wie in einem anderen Film.

Doch alles lief offensichtlich sehr schnell ab. Als ich noch benommen wieder mit meinem Auto weiterfahre, gehen mir laufend die Worte der Frau durch den Kopf: „Es tut mir furchtbar leid, aber ich glaube, es ist nichts weiter passiert. Ich bin langsam gefahren ...“ Tatsächlich, auch ich konnte keinen Kratzer feststellen. Nun fällt mir ein, habe ich in der Aufregung der Frau eigentlich meine richtige Telefonnummer gegeben oder war das die Vorwahl meiner Haupt- und die Rufnummer meiner Nebenwohnung? Wie soll sie mich nun erreichen, falls sie mir noch mal mitteilen möchte, wie leid es ihr tut?

4. Tag

Alles dreht sich bei mir nur noch um Kirschen. Ich erfahre viel Neues im Internet und auch, dass der Vogelkirschbaum zum Baum des Jahres gewählt wurde. Immer wieder wird beschrieben, wie gesund und teuer Kirschen sind.

10. Tag

Ich esse nun schon eine Woche Kirschen und schreibe ein Kirsch-Haiku nach dem anderen ...

Danke Claudia für deinen Oberstollen!

Vorschläge für den Unterstollen:

Noch im Vorgarten ...

Mutters Schatten wartet schon
am Fenster

eine Hand voll Kirschen
vom Lieblingsbaum

oder

im Kirschbaum feiern
die Stare

Per Handschlag beschlossen

Da sitze ich in Tübingen am langen Tisch, weiß nicht mehr, für welches der im Angebot befindlichen Menüs des Restaurant-Betreibers ich mich im Vorfeld des deutsch-französischen Haiku Dichter-Treffens entschieden hatte, als ich von links außen auf Französisch nach dem Salat-Buffer gefragt werde. Mit geöffnetem Mund habe ich den Fragesteller in wunderbarstem Französisch angeschwiegen und dabei vor lauter Verlegenheit einen knallroten Kopf bekommen. Nach diesem Fiasko schlendert der ganz in schwarz gekleidete französische „Haiku-Präsi“ an der Tischreihe entlang, verzaubert die Damen mit dem den Franzosen nachgesagten Charme, bleibt dann vor mir stehen, redet dies und das, was mich alles an Vokabeln zusammenkratzen lässt, dessen sich mein armer Kopf noch erinnern kann, dass er aus dem Lachen nicht mehr herauskommt und ich mich am liebsten auf den Mond gewünscht hätte.

Das Resultat der zwischendurch auch mit englischen Wortfetzen gewürzten Konversation, zu der ich mich innerlich mit mehr als einem „*Nom d'une pipe*“ (verflucht) über das innere Waterloo hinweghelfe, ist das immer wieder mit einem Lächeln gepriesene „*Le projet*“. Et voilà.

Wir werden nun regelmäßig neben den Haiku aus dem Internet auch über die französische Szene berichten und Ihnen zu Gemüte führen, was im französischen Sprachraum an Haiku „en vogue“ ist. Sie dürfen dann beurteilen, wie die japanische Importware dort umgesetzt wird und ob sich diese infolge des anderen kulturellen Hintergrunds grundsätzlich „anders anfühlt.“

*fin juin en ville
comme elles me manquent
les nuits des lucioles.*

Hélène Boissé (CAN)

Ende Juni in der Stadt.
Wie sie mir fehlen
die Nächte voller Glühwürmchen.

*la porte claque
du vase trois pétales
chutent en silence*

Gérard Dumon

Die Tür knallt zu.
Still fallen drei Blütenblätter
von der Vase herab

*Choyant sur le terreau
Et sur ses mains sales
Des gouttes de sueur*

Lucy Pagé (CAN)

Hingefallen.
Auf seinen schmutzigen Händen
Schweißtropfen

*Je ne lis que
L'horoscope caduc
pour vérifier*

Germain Rehlinger

Ich lese nur
das veraltete Horoskop
um nachzuprüfen

*Pluie drue sur les livres
grandes bâches posées à la hâte
-mots imbibés d'eauje*

Catherine Belkhodja

Dichter Regen auf die Bücher.
in aller Eile große Decken drüber
– Worte, mit Wasser vollgesogen.

*caméra à bout de bras
il prend des photos
sans rien regarder*

Josette Pellet (CH)

die Kamera am ausgestreckten Arm
macht er Fotos
ohne hinzuschauen

Haiku- und Tanka-Auswahl

Im Zeitraum Mai 2010 bis Juli 2010 wurden insgesamt 154 Haiku und 13 Tanka von 41 Autorinnen und Autoren für diese Auswahl eingereicht. Einsendeschluss war der 15. Juli 2010. Jeder Teilnehmer konnte bis zu 5 Haiku oder Tanka einsenden.

Die Werke wurden vor Beginn der Auswahl anonymisiert. Die Jury bestand aus Conrad Miesen, Gabriele Reinhard, Kurt F. Svatek, die Koordination hatte Claudia Brefeld. Die Mitglieder der Auswahlgruppe reichten keine eigenen Texte ein.

Alle ausgewählten Werke (37 Haiku und 4 Tanka) sind nachfolgend alphabetisch nach Autorennamen aufgelistet.

„Ein Haiku/ein Tanka, das mich besonders anspricht“ – unter diesem Motto besteht für jedes Jurymitglied die Möglichkeit, ein Werk auszusuchen (noch anonymisiert) und hier vorzustellen und auch kurz zu kommentieren.

**Der nächste Einsendeschluss für die Haiku/Tanka-Auswahl
ist der 15. Oktober 2010.**

Da die Jury sich aus wechselnden Teilnehmern zusammensetzen soll, möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich alle interessierten Hajin einladen, als Jurymitglied bei kommenden Auswahl-Runden mitzuwirken.

Claudia Brefeld

Ein Haiku, das mich besonders anspricht

Hotelzimmer
neben dem Wecker
Pralinenpapier

Ralf Bröker

(nicht in die Auswahl gekommen)

Ein ganz aufs Wesentliche konzentrierter, fast stenografierter Dreizeiler! Das Hotelzimmer kann das schäbige eines Vertreters sein, ein etwas besser ausgestattetes einer Teilnehmerin an einer Konferenz, das üppigere einer Opernsängerin oder eines berühmten Schauspielers. Selbst nach einem erfolgreichen Tag mit guten Abschlüssen, einer gelungenen Rede, tosendem Applaus – das Ende des Tages verbringen sie alle in ihrem Hotelzimmer trotz mancher Telefonate allein. Versüßt dann ein Konfekt nicht die spätabendliche Einsamkeit?

Ausgesucht und kommentiert von Kurt F. Svatek

Der Alte mit dem Stock
Schritt für Schritt umkreist er
das Ährenfeld

Zorka Cordasevic

Wie in Hoffmann von Fallerslebens Gedicht „Das Ährenfeld“ schwingt in diesem Haiku die Melancholie des gemähten Feldes, der sensenden Zeit. Der alte Herr unternimmt, was ihm wichtig geblieben ist. Indes zeigt er Respekt vor eigener Schwäche, schätzt seine Kräfte richtig ein und nimmt Hilfe – eines Stocks – in Anspruch. Er geht an (seine) Grenzen und – gibt nicht auf!

Ausgesucht und kommentiert von Gabriele Reinhard

Im Arm ein Urenkelkind ...
ihr Blick verirrt sich
in den Zeiten

Roswitha Erler

Dieses Haiku schätze ich deshalb so sehr, weil es ganz konkret ist und dennoch nichts an Tiefe und Transparenz vermissen lässt. Die Urgroßmutter schlüpfte in die alten Zeiten, als sie Kinder aufzog bzw. sich selbst als winziges Wesen bei der eigenen Mutter geborgen fühlte. Damit aber rührt sie an die Wurzeln jenes geheimnisvollen Phänomens der Zeit und nimmt eine Grenzerfahrung vorweg, die ihr und uns allen bevorsteht, wenn in einer anderen Dimension einst Zeit und Raum verschmelzen.

Ausgesucht und kommentiert von Conrad Miesen

durch Morgengrauen
und dichten Dunst
der Ruf des Muezzin

Eva-Maria Adamczyk

Gewitterregen
Die Plastikkrähe bleibt
im Kirschbaum

Winfried Benkel

Abendläuten ...
Ein wenig Schneestaub fällt
und verklingt.

Reiner Bonack

kein Echo im Wald
nur der Lärm
zwischen den Schläfen

Gerd Börner

fortgerissen vom
Kami-Wind¹ bleiben wenige
Blütenspuren nur

Brigitte Doleschel

¹Kami Naturgottheiten des Shinto

Rückfahrt ...
leer neben mir
meine Hand

Gisela Farenholtz

Himbeergelee
vom Holzlöffel rinnt
noch die Sonne

Martina Heinisch

Glockenblumen –
wiegen sich still im Sommerwind
beim Zwölfuhrgeläut.

Johannes Ahne

Abendröte
An ihren Ohren
geplatze Kirschen

Winfried Benkel

verletzt -
doch der Sommerwind streichelt
uns beide

Gerd Börner

Sommermorgen
zuschauen wie der Kaffee
kalt wird

Ralf Bröker

Nachmittagsschwüle ...
auf der Schwelle nach draußen
ein Regentropfen.

Alexis Doßler

trockenrosen
auf dem fabrikantengrab –
ein vogelschiss

Regina F. Fischer

Der alte Sommer
legt sich schlafen. Silberfäden
sind seine Decke.

Eve Marie Helm

Altweibersommer.
Im Spinnennetz die Fliegen
sind sterbensmüde.

Eve Marie Helm

Dorffriedhof –
getrennt ruhen
Vater und Mutter

Angelika Holweger

Verwehtes Blatt –
die kleine Amsel
zudecken

Ilse Jacobson

Glockenblumenblau
im Fahrtwind bläht sich
ihr Sommerrock

Silvia Kempen

Schneesturm
die Vogelscheuche
heult und heult

Gérard Krebs

durchwachte Nacht
auf Zehenspitzen durch die Tür
ein Hauch Flieder

Ramona Linke

Er lächelt mich an -
das Armband der anderen
am linken Gelenk.

Ingrun Schellhammer

unterm Hollerbusch
Blütensternchen im Haar –
du reichst mir den Korb

Gitta Hofrichter

Hinter Windenblüten ...
ach, würde er doch
schweigen

Ilse Jacobson

Bushaltestelle –
ein Entenküken schwimmt
aus der Reihe

Silvia Kempen

Schwebetöne
in ihren Fingern klappern
Stricknadeln

Silvia Kempen

Abend am Fluss ...
und die Wacholderdrossel
schweigt ein Lied

Ramona Linke

op de markt
liggen de pompoenen nog
zonder grimassen

auf dem Markt
liegen die Kürbisse noch
ohne Fratzen

Marie-José Quartier-Van Uffelen

Mit dem Nordwind
schneiten über Nacht
Wildgänse auf den Acker

Monika Smollich

Endlich daheim
In der Linde noch
die alte Schaukel

Monika Smollich

Wolkengischt verweht
über dem Kiefernwipfel -
am Himmel das Meer

Joachim Uhlmann

Mauerseglerschreie
Schlitze im Sommerabend
im Nu verheilt

Klaus-Dieter Wirth

Nach dem Regenguss:
Die Trauerweide berührt
den Marmorengel

Barbara Zeizinger

aus Kindertagen
durch sommergrüne Gräser
rollende Wellen -
Seite an Seite berührt
mich noch heute deine Hand

Silvia Kempen

Über die Weite
der Wildblumenwiese
im frühen Licht
wehen Amsellieder – so schön,
dass ich mich sehne, nach daheim

Ramona Linke

Familienstammbuch
Unter rissigem Leder
meine Wurzeln

Monika Smollich

erster April und
wie frei sich der Wind bewegt
im Gefängnishof!

Klaus-Dieter Wirth

Großmutter's Tee-Ei
immer noch Kamillenduft
und ihr Dialekt

Klaus-Dieter Wirth

gefangen
in meiner Magengrube
ein Vogel
heute öffne ich ihm
die Tür ins Freie

Silvia Kempen

Der Handlauf
über den alten Trallien
so leicht
war die Großmutter
in Vaters Armen

Helga Stania

Dünn gesät¹

Tankaprosa

Auf ihrem Erdhügel in der schneebedeckten Tundra hockte die Schnee-Eule und blickte aufmerksam um sich.

Nichts zu sehen, bemerkte sie. Das heißt, sofern denn ich nicht zu sehen bin.

Sie betrachtete eingehend ihre befiederten Füße, erst den einen, dann den anderen. Sie spreizte ihre weißen Flügel und fand darauf kein Fleckchen, auch nicht im dichten Federkleid, das ihre Knochen wärmte. Sie kniff ihre gelben Augen zu. Soweit sie beurteilen konnte, war sie nun unsichtbar.

Erstaunlich! dachte sie. Ich muss den Wind einladen, damit er sich das ansieht. Und auf ihrem nächsten Flug schrieb sie einen Brief in die Lüfte.

Lieber Wind,

*Schnee fällt
und niemand macht sich auf
an diesen Ort,
dem sogar Mäuse entfliehen,
ohne eine Spur zu hinterlassen.*

*Schau doch vorbei –
wenn du kannst.*

Die Schnee-Eule

Dann saß sie und wartete, dass der Wind vorbeikäme und sich Beute zeigte, denn sie war ständig in Sorge zu verhungern.

Mäuse waren tatsächlich rar, wie jede andere Beute. Sogar Aas war kaum aufzutreiben. Als der Wind über die Tundra gefegt kam, war die Eule entkräftet und musste ihre Augen vor der beißenden Kälte abschirmen. Der Wind wiederum war geblendet von der Helligkeit der weißen Weite.

Eule! rief er, oh liebe Eule,

Dein Federkleid
verliert sich im Schnee –
ach, hörte ich
doch deinen Ruf
und wüsste, du bist da!

Aber da er selber zu laut war, konnte er nicht hören, wie die Eule mit ihrem Schnabel klapperte. Überzeugt, sie sei verhungert, heulte er:

Weißer Schnee
fällt und deckt jenen Hügel
immer tiefer ein –
wenn nicht gar die Gebeine
der Freundin, die dort lebte.

Zu spät! Ich bin zu spät gekommen, schluchzte der Wind, und nach Tagen der erfolglosen Suche wandte er sich trauernd ab, um schließlich weiter südlich Ruhe zu finden.

Ach Herrje! rief die Eule aus: Was habe ich getan. Und ach! was soll ich tun? Von Reue übermächtig, riss sie sich ihre weißesten Federn aus, bis ihr die Kälte ins Mark drang. Erst da kam sie wieder zu Besinnung.

Dies führt zu nichts, dachte sie. Und nichts heißt: ohne mich, die Eule. Ich muss aufbrechen, ehe es zu spät ist.

Mit letzter Kraft zog sie in den Süden, wo der Wind war, wo die Mäuse waren, wo mildere Luft sie umfing. Sie ließ ihren Ruf am weiten, blauen Himmel ertönen, wo ihr Freund sie ganz sicher entdecken und sie sehen würde, wie sie wirklich war: ein erschöpfter, erbärmlicher alter Vogel.

Der Wind wollte gerade aufkommen, als er sah, wie etwas Weißes auf einen nahen Felsen heruntersegelte.

Nichts in der Welt ist so weiß, rief er aus, nichts außer dem Flaum der Freundin, die fort ist! In meiner Trauer sehe ich sie überall ...

Weißer Schnee fällt,
deckt alles gleichmäßig zu –
wie sonst
könnten sogar Felsen
die weichsten Federn tragen?

Wie sie den Wind so sprechen hörte, stürzte die Schnee-Eule herab, umkreiste ihren Freund und liebte ihn mit den Federn, die ihr noch geblieben waren.

Den ganzen Tag, und an vielen weiteren Tagen, sah man sie zusammen, wie sie lachten, weinten, Fangen spielten in der Luft. Und während die Eule erstarrte und sich satt aß, erzählte der Wind ihr alles, was er wusste, oder zu wissen meinte, über andere Meister der Tarnung, wie das Wandelnde Blatt, die veränderliche Krabbenspinne und das Chamäleon.

Farbenfroh? fragte die Eule. Wie das? Aber sie liebte es, dem Wind zu lauschen und äußerte nie Zweifel an seinen Geschichten.

¹Erstveröffentlichung unter der Überschrift „Few and Far Between“ in *Modern Haibun & Tanka Prose*, Sommer 2009. Aus dem Englischen von Ingrid Kunschke

Horst Ludwig

Der alte Teich

Haibun

Es ist schon etwas Besonderes mit den alten Teichen in der Landschaft. Sie werden trotz der Stille, die sie umgibt, nicht zu Ausflugsorten wie so mancher See, und für Angelwettbewerbe, ja sogar für den einzelnen Angler, sind sie zu klein. Wegen der Mücken kommen keine Liebespaare her, und die Kinder werden von den Eltern gewarnt, die Ufer sind ja manchmal nicht fest. Aber wer die Einsamkeit sucht, verirrt sich nicht; und hat er so einen Teich im Wald oder hinter den Weidegebieten einmal gefunden, so zieht es ihn immer wieder dorthin. Natürliche Stille ist – besonders im Alter – etwas Beruhigendes.

Die Sonne versinkt.
Die Angelusglocke klingt
vom Dorf herüber.

So steht der Einsame wieder von der trockenen Stelle auf, die er schon gut kennt, um heimzugehen.

Schweren Flügelschlags
hebt sich ein alter Reiher
vom Ufer des Teichs.

Regina F. Fischer

Nicht nur die Nachtigall

Haibun

An den Feldern vorbei, entlang an Büschen und durch kleine Wäldchen, die angenehmen Schatten spenden. Die Amsel singt ihr Lied über uns, Gräser wiegen sich im Wind. Ganz in der Nähe die Nachtigall.

Wir schreiben Anfang Juni, der Bauer hat bereits das erste Mal geheut. Aufgeblaut der Himmel, nach den ersten Grauschlieren am frühen Morgen.

Sie kommt immer näher. Wir wollen Abstand und machen Platz, gehen hintereinander. Plötzlich – auf gleicher Höhe – ruckartig und zähnefletschend in unsere Richtung, der aggressive zweite Hund. Ein bitterböses Knurren. Sie reißt an der Leine.

„Siehst du, was ich immer meine, wenn ich so eine Übergröße auf mich zukommen sehe ...“, sage ich bewusst laut zu meinem Mann, damit mein Tonfall die Hundehalterin noch erreichen möge.

Der unterdrückte Schrecken, das unausgesprochene Zerfleischen verliert sich nicht so schnell im Himmelsblau.

„Was will so eine zarte Person dann noch ausrichten, geschweige denn verhindern“, ergänzen wir beide fast gleichzeitig unsere Gedankenkette.

Wir gehen weiter, schauen zurück zu der Stelle, wo sich der Weg gabelt. Sie verschwindet mit ihrem Reißwolf scharf rechts. Und wenn

sie den zweiten Bogen nimmt und nochmals unseren Weg kreuzt?

Das wollen wir beide verhindern. Sagen für heute unserer Grünoase zwangsweise Ade und kehren zum Wagen zurück.

Auf dem Ledersitz
der Marienkäfer –
zur Kamillenblüte

Ruth Franke

Heimat

Haibun

„Ich kann nichts versprechen.“ Mit lebhaften Gesten der schmalen, gepflegten Hände begleitet sie ihre kurzen Sätze in erstaunlich gutem Deutsch. Da ist der Vater, fast neunzig, pflegebedürftig, drei andere Putzstellen, da sind die Enkelkinder. „Ich möchte Ihnen helfen, aber ich kann nichts versprechen. Mein Vater – man weiß nie ...“ Die zierliche, noch immer hübsche Frau schüttelt ihre dunklen Locken und ist schon verschwunden.

Nina ist eine Perle. Umsichtig, gründlich, intelligent, anpassungsfähig, immer mit einem Lächeln auf den Lippen. Manchmal muss man sie bremsen, wenn sie allzu hastig treppauf, treppab huscht. „Ich bin das gewohnt,“ antwortet sie, „morgens um sechs fing bei uns die Arbeit an.“

Allmählich enthüllt sich ihre Geschichte. Sie ist Wolgadeutsche, stammt von deutschen Einwanderern ab, die schon von Katharina II. angesiedelt wurden, um die Steppe urbar zu machen.

Getreidemeer
auf den Wolgawellen
das Lied der Loreley

Jahrhundertlang unabhängig, änderte sich ihr Schicksal, als Hitlers Truppen näher rückten. Der Weizen war gerade erntereif, da erschienen russische Soldaten in Ninas Heimatort, trieben die Einwohner zusammen und verfrachteten sie in Güterwaggons.

Tag und Nacht
das Rollen der Räder
wohin wohin

Nach vier Wochen Fahrt hielt der Zug in Omsk, Westsibirien. In Sommerkleidung waren sie fortgegangen, hier war Winter. Sie hielten zusammen, bissen sich durch. Am Stadtrand gründeten sie eine deutsche Siedlung, solide Backsteinhäuser. Nina besuchte die russische Schule, wuchs auf im stalinistischen Drill. Daheim wurde Deutsch gesprochen.

alter Brauttanz
Schön ist die Jugend
*sie kommt nicht mehr*¹

Als die Ausreise nach Deutschland wieder möglich war, gingen Ninas Kinder und Geschwister zuerst. „Da starb mein Mann an Herzinfarkt,“ erzählt sie. Jetzt war sie mit den Eltern allein. Sie verkaufte das Haus und wagte den Neuanfang mit den schon gebrechlichen Eltern. Hier waren sie *die Russen*, unwillkommen. „Aber wir sind doch Deutsche“, wiederholt sie immer wieder. Sie bleibt fremd. „Hier lacht man so wenig.“

Nina arbeitet hart, geht putzen, pflegt ihre Mutter bis zu ihrem Tode, dann den Vater. Der Arzt will eine Pflegekraft beantragen, doch ihr Vater weigert sich: „Du bist doch meine Tochter.“ Ihre Augen haben dunkle Ringe.

Als der Vater stirbt, erfüllt sie sich einen Traum: Sie bucht einen Flug nach Omsk, zum Grab ihres Mannes, zu den Verwandten und Freunden, die dort geblieben sind. „Wir waren immer so fröhlich miteinander“, sagt sie „wie eine große Familie.“

Wildgänse ziehn –
auf fernen Flüssen
bricht jetzt das Eis

¹ Volksweise aus Hessen um 1820

Ingrid Gretenkort-Singert und
Rüdiger Jung

Drei Tan-Renga

Eisregen!
Teichenten
schlittern

nicht ohne Komik
und Flügel

IGS: 1 / RJ: 2

Vorfrühling
Christrosen erblühen
Auch Winterling

der Kalender
meine Sicherheit

IGS: 1 / RJ: 2

Lebenslust
in meinen Poren nistet
das Echo

auf jeden Strahl
der Sonne

IGS: 1 / RJ: 2

Rüdiger Jung und
Ramona Linke

Drei Tan-Renga

Wie leicht Wie grazil
ist der Aurorafalter
Wie grazil Wie leicht

sein Handkuss und dieser Hauch
He Wood

RL: 1 / RJ: 2

Furchtlose Pferde
tummeln sich auf der Weide
voller Löwenzahn

das Mare Nectaris
langsam heranzoomen

RL: 1 / RJ: 2

Es schlägt der Tagpfau
seine Augen auf leichthin
weithin in den Mai

... bis immer
wirst du ihr fehlen

RL: 1 / RJ: 2

Ilse Jacobson und
Helga Stania

Zwei Tan-Renga

Tautropfen
in Netzen gefangen
das Sommerlicht

unterm Brückenbogen
den Kahn treiben lassen

HS: 1 / IJ: 2

Vereinzelt Mohn
zwischen den Ähren
ein anderer Wind

ins Schweigen fallend
zur Nachtfeier des Himmels

IJ: 1 / HS: 2

Winfried Benkel und
Claudia Brefeld

Zwei Tan-Renga

Frühlingsfest
Auf seiner kahlen Stelle
ein Kirschblütenblatt

ihr Lächeln
als sie es abpflückt

WB: 1 / CB: 2

Auf halber Höhe
verstummt sein Lied ...
Lawinen-Grollen

jenseits des Tales
flirrende Luft

WB: 1 / CB: 2

Christa Beau und Claudia Brefeld

Tan-Renga

Mitternacht vorbei ...
irgendwo pfeift
ein Wasserkessel

Zwischen den Wolken – der Mond
lugt ins Regenfass

ChB: 1 / CIB: 2

Ralf Bröker und
Gabriele Reinhard

aufgeknöpft

Rengay

Mittagspause
im Neubaugebiet
Freibadlachen

zwischen den Steinen
die Picknickdecke

aufgeknöpft
das karierte Hemd
kalkweiße Haut

glühend heiß
seine Fingerspitze
über ihrem Tattoo

kurzes Zischen
einer Cola-Dose

Salzgeschmack
mit der Flut
per du

RB: 1, 3, 5 / GR: 2, 4, 6

Heike Gewi und
Walter Mathois

urban story

Rengay

platzregen -
zerzauste krähen zittern am
lattenzaun

bang verschleiert gen nord
panzerspuren

sandsturm –
palmblätter flattern übern
parkplatz

gut und schlecht
mit füßen treten ...
morgenzeitung

vorm kundentrennstab
die pfütze erdbeereis

mama, dein chef
ist ein chinese - vom kuchen
fallen krümel

WM: 1, 3, 5 / HG: 2, 4, 6

Silvia Kempen und
Gabriele Reinhard

flatternd im Wind

Rengay

Kuhglockengeläut
durch Wiesen eilig dahin
gen Wirtshaus

die Leiter lehnt
noch immer unterm Fenster

der Mond zeigt sich
flatternd im Wind
das offene Buch

eigenhändig signiert
Skizzen des
Palau Güell

vom Schornstein
ruft eine Dohle

magischer Moment –
sie sticht
in den Kuchen

SK: 1, 3, 5 / GR: 2, 4, 6

Ramona Linke und
Gabriele Reinhard

Zartbitter

Rengay

Waldmeisterbowle –
Unsere Gastgeberin
schwärmt von Tokio

zur Monsunzeit
Tropfsteine der Wanxiang-Höhle

Acryl auf Holz
___ die Ausstellung
wird verlängert

bis zu den Knöcheln
reicht seine Kellnerschürze
Live light Rosé

Zartbitter
mit einem Hauch Chili

noch immer zittern
aus dem Kuvert fällt
ein Schein

RL: 1, 3, 5 / GR: 2, 4, 6

Claudia Brefeld und Gabriele Reinhard

berühren die Stille

Herbst – Junicho

Nebelbank –
Ruderschläge
berühren die Stille

unter Schatten
bunte Blätter um einen Hut

Ihr Kinderlachen
löst sich aus Opas Hand –
Abenddämmerung

Vom Einsatz zurück – Tränen
fallen in Umarmungen

auf halber Schwelle
sein unerwarteter Antrag
Mistelzweige

Letzter Blick – fahles Licht
über Trümmerstraßen

im Tresor
handschriftliche Notizen
Borges und ich

Schwüle treibt den Mond
durch Schleierwolken

verwildert
der Klostergarten...
flüsternder Wind

zwischen Forsythienzweigen
blaue Auen nach dem Schutt

kein Lied
beklagt ihre Trauer –
eine Lerche steigt auf

heiß kalt heiß
Schlusslichter kommen zurück

CB: 1, 3, 4, 6, 8, 11 / GR: 2, 5, 7, 9, 10, 12



Haiga von Gitta Hofrichter

Haiku aus dem Internet

www.haiku-heute.de

Auf der Netzseite www.haiku-heute.de wurden in den Monaten April bis Juni 2010 insgesamt 580 Haiku eingereicht. Volker Friebe setzte 101 in die Monatsauswahlen, 18 davon besonders hervorgehoben. Hier sind diese 18, alphabetisch nach Autoren geordnet.

Nach der Auferstehung –
um die Kerzen
die Maikäfer

Cezar-Florian Ciobîcă

Beerdigung –
in dem Sarg meiner Mutter
Kirschblüten

Cezar-Florian Ciobîcă

Vogelsang
auf und ab mit der Welle
des Grases

Beate Conrad

Sonnenaufgang
der Lerche Loblied auf der
Kirchturmspitze

Gabriele Damberger

Intensivstation
Die Sprache der Maschinen
In unserm Schweigen

Hans-Jürgen Göhring

Weißer Flieder –
nach einer Weile ruhiger
das Wasser vom Wehr

Silvia Kempen

Glockengeläut
im Wind schwingt die Hülle
des Schmetterlings

Simone Knierim-Busch

blitzlicht das zittern der
seiltänzerin

Tobias Krissel

nachtflug die letzten häuser waren sterner

Tobias Krissel

Vor dem Abriss
noch einmal
das Herdfeuer anschüren.

Marianne Kunz

erste Vogelstimmen
aus dem Horizont wachsen
Farben

Gabriele Reinhard

Entbindungsstation.
Die Frau am Fenster
wiegt eine Puppe im Arm.

Gerd Romahn

Krokuswiesen ...
Wege die sich in Wolken
verlieren

Helga Stania

die wellen des sees weiter und weiter im raps

Helga Stania

Morgendunst
ein Schnitter durchschreitet
Garben von Licht

Helga Stania

Kleine Nachtmusik –
das Beben der Perlen
an ihrem Hals

Heike Stehr

Der Nebel fällt
auf Bergrücken weiden
Kumuluswolken

Friedrich Winzer

Frühlingserwachen –
In den Beuten
nur tote Bienen

Kasina Zürn-Renger

www.haiku.de

Aus der Haiku-Werkstatt der Netzseite www.haiku.de des Hamburger Haiku Verlages wählte Stefan Wolfschütz aus den Monaten Mai 2010 – Juli 2010 nachfolgend sechs Haiku aus, die hier von ihm vorgestellt werden.

Feierabend
das Rauschen
der Festplatte

Ralf Bröker

die pappelallee
dort am fernen horizont
kämmt den wind

Eckhard Erxleben

Mairegen am Morgen das Licht in den Auen

Ramona Linke

morgenstille
der alte nachbar
spricht mit ihr

René Possél

Lindenarkaden
unser Atem wiegt
den Duft

Helga Stania

Jedes Jahr im Mai
die grüne Dachsanierung
der Lindenallee.

Stefan Wolfschütz

Rezensionen

Hans Lesener

NAHE DEM HAIKU

Der Baum der Reisenden von Manfred Osten, Gedichte, Reisebegleitung, Horst Janssen, Verlag St. Gertrude, Hamburg, 2. veränderte Auflage. 2008.

„Der Baum der Reisenden“ ist eines der schönsten Bücher, das ich in der letzten Zeit in der Hand gehalten habe. Das liegt nicht nur an den Gedichten des Diplomaten und Japanverehrsers Manfred Osten, der „aus Berufsgründen reist und reisend Gedichte schreibt“ (D. Grünbein). Es liegt auch an den Miniaturen, mit denen Horst Janssen im Rahmen seiner „Reisebegleitung“ seine ureigenen Paraphrasen zu Ostens Lyrik beigesteuert hat.

Osten war im Auswärtigen Dienst der BRD viele Jahre an den deutschen Auslandsvertretungen in aller Welt tätig. Von 1995 bis 2004 war er Generalsekretär der Alexander-von-Humboldt-Stiftung und ist Autor zahlreicher kulturwissenschaftlicher Werke. Sein siebenjähriger Japanaufenthalt – Osten ist noch immer freier Mitarbeiter der japanischen Tageszeitung „Tokyo Shimbun“ – hat ihn wohl durch die Begegnung mit dem Haiku zu seiner eigenen dichterischen Kurzform des poetischen Ausdrucks inspiriert.

In der Tat: „Dem Haiku nahe“ sind viele seiner Gedichte. So vielfältig die Themen auch sein mögen, denen er sich zuwendet – Nacht hinter Hecken und Zweigen, Erinnerungen an Kindheit oder Krankenzimmer, Reisebeobachtungen, Assoziationen an Japan, der Blick einer Katze – stets zeigt sich sein Blick für das Naturphänomen und das Erstaunen darüber, gepaart mit suggestiver Kraft und Sinn für mehrschichtige Bedeutung, die den Leser im Nachhall nachdenklich werden lässt.

Zum Beispiel das Eingangsgedicht, das dem Buch seinen Titel gibt, wobei der Baum als Fixpunkt steht für den stets eiligen Reisenden und für Ostens Wunsch – hier trifft er sich mit Goethe – um eine „Entschleunigung des Lebens“:

der baum der reisenden

*wenn ich vorüber gehe
durch den fächer
deiner hand
siehst du mir nach
meine vergessliche hast*

*in deinem schatten
die zikade
erschüttert
die abendhelle luft
so genau
kennt sie
ibr lied*

Ob Mozart oder Goethe – „dessen östliche Lebenslehre niemand so verinnerlicht hat wie Osten“ (D. Grünbein), – ob der Anblick einer Seerose oder die Begegnung mit dem Dorf Hohenbollentin in Mecklenburg, für Osten ordnet sich alles gleichberechtigt in sein lyrisches Reisetagebuch:

seerose - japanisch

*unhörbar
auf dem wasser
der weiße pankenschlag*

mut der birken

*und dort
am waldrand
diese helle lücke
im dunkelnden zaun*

hohenbollentin

*weit hinterm sommer
liegt das dorf
junge pappeln begleiten
die wege
umarmen das haus*

*wenn ich komme
barfüßig
ans wärmende ufer
winkt meinen finsternissen
der fluss
begeistert
mit springenden fischen*

mozart im august

*an der stromschnelle
richtet sich auf
das wasser
seiner gedenkend.*

*salzburg ?
hat er geblasst*

*ohne ihn
wäre jetzt winter*

Es soll nun keineswegs einer Verwischung des Unterschiedes zwischen dem nach Regeln geformten Haiku und einer eher spontanen freien Lyrik das Wort geredet werden. Jedoch: Wie kommt es, dass viele der Ostens'chen Gedichte dem Leser so anheimelnd erscheinen, dass sie auf einen wirken, als begegne man alten Bekannten, in deren Kreis man sich schlicht wohlfühlt? Der Haiku-Freund ahnt, dass hier eine gewisse innere Nähe zum Haiku eine Rolle spielt; auch wenn vielleicht der strenge Haiku-Satz (bewusst) vermieden wird. Ostens Gedichte strahlen von Bildhaftigkeit; ihr ausgewogener Sprachgebrauch zeigt einen Zusammenklang von Form und Inhalt, der zwar häufig den Autor als Subjekt hervortreten lässt, aber dennoch in seiner Kürze, Konkretheit und Offenheit der Bilder sehr viel von dem enthält, was Haiku ausmacht. Viele der längeren Texte kann man nicht lesen, ohne in Gedanken zwei, drei Zeilen herauszulösen und an haiku-heute.de zu schicken ...

Ein anderer Aspekt ist Ostens Neigung zur Verschlüsselung. Das Andeuten, das Versteckspiel mit Initialen und Ortsangaben, das nicht ganz Ausgesprochene fordert die Neugier heraus, verleiht der Lektüre einen eigenen Reiz. Einen „Virtuosen im Spiel mit dem Impliziten“ nennt ihn Durs Grünbein, und in diesem Punkt treffen sich Osten und Janssen. Fast alle Blätter Janssens tragen ein „L“, mancher winzige

Ausriss erschöpft sich sogar im paraphrasierten „L“; man rätselt, bis man erfährt, dass fast alle Blätter seiner Tochter Lamme gewidmet sind. So tritt eine Frau zu den beiden Männern hinzu, erweitert ihren Kreis stumm aber auf privateste Weise allgegenwärtig.

buddha

*sein lächeln verzeiht
meinen wünschen*

Gerd Börner

Soweit ich kann

As far as I can von Dietmar Tauchner, Red Moon Press, Winchester (USA), 2010, ISBN 978-1-893959-93-4, 64 Seiten

Nach „Nachtnautik. Gedichte“ von Dietmar Tauchner ist nun sein zweites Buch erschienen. Der österreichische Haiku-Dichter hat vor allen Dingen international von sich reden gemacht. Seine Werke sind weltweit in verschiedenen Journalen und im Internet publiziert worden. Seine englischsprachigen Arbeiten wurden bei internationalen Wettbewerben ausgezeichnet. So ist es nur folgerichtig, dass er seine Lyrik in dem neuen Buch „*As far as I can*“ auf Englisch vorstellt. Tauchner hat sein Buch in sechs Abschnitte unterteilt:

- *again the hunt* (wieder das Jagen)
- *as far as i can* (so weit ich kann)
- *lurid light* (düsteres Licht)
- *door to the stars* (Tür zu den Sternen)
- *the boy I was* (der Junge, der ich war)
- *empty fields* (leere Felder)

Im letzten „*Sommergras*“ informierte Tauchner den Leser über die Geschichte des japanischen Gegenwarts-Haiku und würdigte die moderne Ästhetik, die neuen Themen und den wachsenden Einfluss des Gendai-Haiku als eine unentbehrliche Entwicklung der Kurzlyrik im noch jungen Jahrtausend. Nach Mario Fitterer, der mit seinen

Essays über moderne Haiku-Lyrik referierte, hatte Udo Wenzel 2007 in seinem Gespräch mit dem US-amerikanischen Wissenschaftler Richard Gilbert über den Stand des zeitgenössischen Haiku berichtet, und Dietmar Tauchners Verdienst ist es, engagiert diese Tradition der Deutschen Haiku-Gesellschaft fortzusetzen, um die Philosophie des Gendai-Haiku auch in der nichtjapanischsprachigen Haiku-Welt bekannt zu machen und zu fördern.

Im ersten Kapitel (*again the hunt*) seines Buches beschreibt Tauchner das Geheimnis der Liebe, die möglichen Trennungen und das unvermittelte Hoffen auf eine neue Liebe.

<i>ravens' cry</i>	Rabenschrei
<i>all the partings</i>	all die Abschiede
<i>still to come</i>	die noch kommen

Im Titel-Kapitel (*as far as I can*) folgt der Autor den Spuren der Tiere – *soweit er das kann*. Er setzt seine Wanderung fort, auch wenn die Wegmarkierung fehlt, verstummt ehrfürchtig im Regen über dem Meer und erkennt in den Kirschblüten sein Leben, den unausweichlichen Tod.

Und

<i>abandoned station</i>	verlassener Bahnhof
<i>the secret schedule</i>	der geheime Fahrplan
<i>of insects</i>	der Insekten

Der Gendai-Charakter seiner Haiku wird besonders deutlich im Kapitel „*lurid light*“: Wie seine literarischen Freunde in Japan sich mit den Folgen der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki auseinandersetzen, thematisiert Dietmar Tauchner den Holocaust. Ihm gelingt es, in bewegenden und bedrückenden Bildern während seines Besuches im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen an die Verbrechen der Nazidiktatur zu erinnern.

<i>lurid light</i>	düsteres Licht
<i>the snow-white tiles</i>	die schnee-weißen Fliesen
<i>of the gas chamber</i>	der Gaskammer
<i>someone laughs on the way to the quarry</i>	Jemand lacht auf dem Weg zum Steinbruch

Auch im Abschnitt „*door to the stars*“ verzichtet Tauchner bewusst auf den traditionellen Jahreszeitenbezug und beschreibt prägnant und bildhaft Augenblicke unseres alltäglichen Seins – Mutters Husten in der Küche genauso wie die Schrecken des 11. September 2001, außerdem

<i>fading photograph</i>	verblasstes Foto
<i>great-grandpa's eyes invisible</i>	Urgroßvaters Augen unsichtbar
<i>under the hat's brim</i>	unter der Hutkrempe
<i>deep inside you no more war</i>	tief in dir kein Krieg mehr

In „*the boy I was*“ werden Kindheitserinnerungen des Autors lebendig – es ist das Staunen über den Schnee am Ende der Rolltreppe nach draußen oder darüber, wie aus Regen plötzlich Schnee wird, und

<i>empty playground</i>	leerer Spielplatz
<i>I retrieve the boy</i>	ich finde den Jungen wieder
<i>I was</i>	der ich war

Auch im letzten Kapitel seines Buches „*empty fields*“ haben wir nach dem Lesen seiner Haiku das Vergnügen, das zu entdecken oder das zu assoziieren, was in den Texten nicht ausgesprochen wurde. Tauchners Haiku transzendieren - die eigentliche Beobachtung geht im Nachhall in einen anderen, auch philosophischen Bereich über, zum Beispiel:

<i>a new year</i>	ein neues Jahr
<i>the footprints</i>	Fußspuren
<i>between the graves</i>	zwischen den Gräbern
<i>on the plane</i>	im Flugzeug
<i>the empty fields</i>	die leeren Felder
<i>of the crosswords</i>	des Kreuzworträtsels

Dietmar Tauchner, ein Dichter des zeitgenössischen Haiku, beschreibt eben nicht nur die Wunder der Natur, sondern macht das ganze Spektrum unseres Lebens erfahrbar und teilt mit dem Leser seine Ge-

dankenwelt und Gefühle. Die moderne Vielfalt und Frische seiner Texte laden auch andere Haiku-Autoren ein, sich der Herausforderung für das 21. Jahrhundert zu stellen.

Übertragungen ins Deutsche: Gerd Börner

Volker Friebel

As far as I can

As far as I can von Dietmar Tauchner, Red Moon Press, Winchester (USA), 2010, ISBN 978-1-893959-93-4, 64 Seiten

Das erste Haiku-Buch des international bekannten österreichischen Haiku-Dichters Dietmar Tauchner, in den USA auf Englisch erschienen, enthält 42 Haiku, nie mehr als eines auf einer Seite, über sechs Kapitel verteilt.

Worte werden, dem Haiku entsprechend, nicht viele gemacht. Obwohl meist soziale Themen im weitesten Sinne vorkommen, reden die Bilder. Naturbilder werden dabei manchmal wie Metaphern verwendet.

*no more words
rain
over the sea*

keine Worte mehr
Regen
über dem Meer

Ein starker Nachhall findet sich überall, auch etwa in den politischen Haiku über das Konzentrationslager Mauthausen oder im Haiku über den 11. September, mit dem Dietmar Tauchner eines der besten politischen Haiku überhaupt gelungen ist:

*9/11
too warm in the sun
too cool in the shade*

11. September
zu heiß in der Sonne
zu kühl im Schatten

Auch in dem, was in der Literatur abfällig als „Kleingärtner-Lyrik“ bezeichnet wird, ist die Welt des Menschen immer vorhanden – aber nicht thematisiert, und so erscheint Naturlyrik, und eben auch das Haiku, oft naiv und uninteressant. Der in der „normalen“ Lyrik vorherrschende

egomanische Selbstbezug, der nichts sieht als sich selbst oder alles nur in Bezug auf sich selbst, ist die entgegengesetzte Gefahr. Dietmar Tauchner versteht es, zwischen beiden Klippen dahinzusegeln.

*morning fog
passengers lost
in newspapers*

Morgennebel
Passagiere versunken
in Zeitungen

Wie stehen wir in diesen Wäldern, an diesen Flüssen, wie stehen wir zueinander? Dietmar Tauchners Haiku leben oft von einem Erscheinen von Stille und einer gewissen Verlassenheit. Der Mensch in einem mit vielen Dingen versehenen, letztlich aber doch leer erscheinenden Raum („empty fields“, „leere felder“ heißt das letzte Kapitel). Auch die Begegnungen tragen eine Verlorenheit in sich. Thematisiert wird in den Haiku von Dietmar Tauchner, wie in praktisch aller guten modernen Dichtung, vor allem Beziehung – zur Natur, zu anderen Menschen, zu uns selbst. Die Augen der anderen sind unsichtbar geworden, und wir wissen doch, dass es auch unsere Augen sind.

*fading photograph
great-grandpa's eyes invisible
under the hat's brim*

verblasstes Foto
Urgroßvaters Augen unsichtbar
unter der Hutkrempe

*autumn dusk
i wave to a girl
waving to someone else*

Herbstabend
ich winke einer Frau
die einem Fremden winkt

Die Haiku zeigen dichterische Kraft – sie bleiben nicht einfach bei einem Notieren dessen, was ist, die Person des Dichters tritt in der Art ihrer Gestaltung hervor.

Dietmar Tauchner ist schon seit Jahren durch seine Veröffentlichungen in Zeitschriften, Jahrbüchern und auf Netzseiten als einer der besten Haiku-Dichter deutscher Sprache bekannt. Dass sein erstes eigenes Haiku-Buch auf Englisch erscheint – ich bedauere es und muss doch eingestehen, es „passt“ in gewisser Weise, dass die Verse auch in der Sprache eine Heimat nicht gefunden haben. Der Dichter ist ein Reisender. Was er uns an Versen notiert hat, ist aber nicht „nur“

persönlich, sondern fächert auch etwas vom Grundcharakter unserer Zeit auf. So eben soll Dichtung sein.

Unbedingt empfehlenswert.

Gerd Börner

Schwerelos gleiten

Schwerelos gleiten. Slipping through water von Ruth Franke, Wiesenburg Verlag, 2010. ISBN 978-3-942063-40-1, 118 Seiten

Das neue Buch von Ruth Franke ist ein literarisches Ereignis. Die bekannte Haibun-Autorin gleitet in ihrer Kurzprosa literarisch durch die vier Abschnitte ihres Lebens (*Die alten Pfade, Lange Schatten, Meer und Träume, Herbststürme*) und verbindet diese Wegstrecken mit ihren bildhaften und einfühlsamen Haiku.

Programmatisch weist ein Zitat von William Blake, das sie ihren Texten vorangestellt hat, auf die Pforten der Wahrnehmung und auf die Orte, an denen uns das Haiku begegnet – zwischen den Farbkübeln, im leichten Regen oder in Urgroßvaters Uhr. Man könnte meinen, dass William Blake in dem ganzen Buch mit seinem Glauben an die Kraft der Fantasie und an die Überlegenheit von Gefühlen präsent ist.

So wie in Frankes Haibun Haikai-Prosa und Haikai-Poesie korrespondieren, aber sich nicht wechselseitig interpretieren, sondern sich zum Vergnügen des Lesers auf einer neuen Ebene treffen, so sensibel hat die Autorin auch die Bilder des Kreuzberger Malers Reinhard Stangl in das Buch *als visuelle Parallelwelt integriert* (Werner Reichhold). So interpretiert auch das Umschlagbild von Stangl auf wunderbare Weise den Titel des Buches „*Schwerelos gleiten/Slipping Through Water*“. Trotz der Vielfalt der Themen sind das Element Wasser und die Liebe der Autorin zum Meer zentrale Motive ihrer Kurzprosa. Besonders deutlich wird das auch in den Werken von Stangl, mit denen Ruth Franke jedes der vier Buchkapitel eröffnet.

In der Titelgeschichte träumen wir uns mit der Autorin aus dem Hallenbad zurück in das kleine Harzdorf, an den Glaswaldsee der

Jugend. Sie hat den See ganz für sich allein, sie lässt sich treiben und genießt das freie Schwimmen unter dem Himmel und den Tannengewipfeln. Die Sehnsucht bleibt, immer so „leicht“ – wie ein Fisch – schwimmen zu können, auch wenn die „Wassergeister“ am Beckenrand sie für heute aus ihren Träumen reißen.

*schwerelos gleiten
neugeboren
als Fisch*

*slipping through water
in my new life
turned into a fish*

In dem Vorwort zu diesem Buch schreibt Jim Kacian:

„Ruth Franke ruft die Ereignisse ihres Lebens ins Gedächtnis zurück und schiebt sie vor dem Hintergrund, was sie geprägt hat (...). Die sich daraus entwickelnden Personen der Handlung hinterlassen eine tiefere Spur als bloße Erinnerungen, sie spielen sich wirklich ab gegenüber dem Mythos einer Zeit und Kultur, der immer noch geschrieben wird.“

Nehmen wir uns die Zeit, mit Ruth Franke die Schauplätze ihres Lebens zu durchstreifen und fühlen wir uns in die ganz besondere Atmosphäre ihrer Geschichten ein:

Wir fliegen mit dem kleinen Nils Holgersson und den Wildgänsen auf „ihre Insel“ mit den reetgedeckten weißen Häusern, dem grau-blauen Meer und dem weißen Strand am Watt, erleben mit ihr die Wehmut, weil in den „Hohlen Weiden“ am Stadtrand von Braunschweig die Märchen und Mythen nicht mehr gegenwärtig sind. Wir schmunzeln über das rege Liebespaar im Boot an einem heißen Tag auf dem Bodensee oder wir besuchen Ruth an ihrem *Sitio*, ihrem Lieblingsplatz, an dem sie eins wird mit der Natur.

Die Sprache der Autorin ist weder maniert noch konstruiert, sondern erfreut durch ihren unkomplizierten, aber prägnanten Duktus. Frankes Texte leben vom Rhythmus der Sätze. Die wohldurchdachten Wortstellungen und Folgen von kurzen und sehr kurzen Sätzen mit den eingebetteten Haiku ergeben eine exzellente Komposition von Klang und Bildern. Besonders die Haiku, die das Haibun abschließen, bestechen dadurch, dass sie überraschende Deutungen der Geschichten

zulassen oder mit ihrer kraftvollen Bildhaftigkeit und Gegensätzen neue Dimensionen erschließen.

Bei der Lektüre ihrer Haibun wird deutlich, wie gekonnt Ruth Franke wesentliche Stilmittel der Haibun-Literatur einsetzt. Ihre eingeflochtenen Liedtexte, Interjektionen, indirekte oder direkte Rede, Zitate, Redewendungen und Anspielungen auf Geschichte und Literatur intensivieren die Texte auf gelungenste Weise. Mit *Viola Tricolor* spannt Ruth Franke einen genialen Bogen über wilde Stiefmütterchen zu „*Les pensées*“, den Gedanken von Blaise Pascal und den ersten Schwalben. Ihr „Gras“-Haibun erinnert an Bashôs *Sommergras*, das längst über Kriege und Massensterben gewachsen ist, diese Zeiten aber nicht vergessen lässt – auch wenn inzwischen das weiche Gras für sehr friedliche Zwecke genutzt wird. Die erschütternde Leichtigkeit des Textes in „*Maikäfer flieg!*“ geht unter die Haut ...

Was für ein seltsames Hobby hat der benachbarte Studienrat? Warum kauft jemand zehn Tafeln Schokolade? Sind die Galoschen des Glücks ein Andersen-Märchen, ein Traum oder wirklich erlebte tropische Weihnachten, wenn so leise der Schnee rieselt? Was hat es mit dem Kuschelroboter auf sich? Habe ich Sie neugierig gemacht ...?

Ein großes Vergnügen ist die Zweisprachigkeit dieses Buches. Frankes Texte sind von zwei *native speakers*, dem britischen Haiku-Dichter, David Cobb, und der britischen Malerin, Celia Brown, adäquat in die englische Sprache übertragen worden. Das Nebeneinander der beiden Sprachen verstärkt die Wirkung der Texte und bietet vereinzelt sogar neue Nuancen für den Nachhall.

Frankes Reverenz an Shikis *zwiefachen Herbst* führt direkt zu ihrem persönlichen Credo:

*Blätter schweben
im Abendlicht
wie schwer
so leicht zu sein*

*autumn leaves
floating in a soft breeze
how hard
to be so light*

Leider ist hier nicht der Platz, ein Haibun vorzustellen. Lassen Sie mich deshalb die Buchbesprechung mit dem berührenden *final haiku* des Buches abschließen:

*Osterfeuer
in der dunkelsten Stunde
Vogelgesang*

*Easter bonfire
at the darkest hour
the song of birds*

Ich empfehle Ihnen dieses schön gebundene Buch, das grafisch professionell gestaltet ist und durch zurückhaltende Typografie und höchste Bild- und Druckqualität auffällt. Das Buch von Ruth Franke hat die Kraft und Qualität, die Energien und Fantasien des Lesers freizusetzen und der literarischen Welt ein noch junges Genre der Kurzprosa vorzustellen.

Claudia Brefeld

Konzentrische Kreise

Konzentrische Kreise von Ban'ya Natsuishi,
Stampa Punta, Niš, 2009, ISBN 978-86-7990-046-3, 86 Seiten

Mit „Konzentrische Kreise“ legt Ban'ya Natsuishi erstmals ein Haiku-Bändchen in vier verschiedenen Sprachen vor: Japanisch, Serbisch (lateinische und kyrillische Schrift), Deutsch und Mazedonisch (kyrillische Schrift). Die deutsche Übersetzung entstand in Zusammenarbeit mit Dragan J. Ristić.

Das Buch ist in zwei Abschnitte gegliedert: *Konzentrische Kreise*, in dem Ban'ya Natsuishi seine Gedanken über die immerwährend konzentrischen Kreise der Grundelemente Ausdruck verleiht

*Auf dem Weg nach Hause
traf ich einen alten Freund,
hörte ich sein Gebet (S. 61)*

und *Flügel des Staubs in Mazedonien*, welcher die Eindrücke des Dichters in Mazedonien reflektiert.

*Steinbrücke der Wiedergeburt:
umkreist von hunderten
Schwalben. (S. 80)*

Natsuishis Grundanliegen ist und bleibt die Etablierung des Schlüsselwortes neben dem traditionellen Jahreszeitenwort (*keigo*). Und er befindet sich da durchaus in einer langen Tradition, denn schon Kyorai (1651-1704, Schüler Bashô's), schrieb in seinem Werk *Kyorai-shô* (Aufzeichnung, die Aussagen von Bashô enthält), dass Bashô das *hokeku* auch ohne Jahreszeit gelten lassen wollte.

„Ein Haiku ohne *keigo* ist imstande neue Möglichkeiten in Raum und Zeit zu erforschen“, sagt Ban'ya Natsuiishi und weiter: „Das Schlüsselwort besitzt eine große Assoziationskraft und ermöglicht den Rahmen der Natur zu sprengen...“.

In allen Kulturen gibt es diese Wörter, und wer könnte dem nicht folgen bei Mutter, Krieg, Himmel, Meer, Baum, Feuer, Wasser....

*Flügel der Wolke,
Flügel des Staubs,
Flügel des Wassers.* (S. 71)

*Kann das Wort
Hiroshima schwerer sein
als ein Schmetterling ?¹* (S. 25)

Nichtsdestotrotz findet man auch in „Konzentrische Kreise“ Jahreszeiten-Haiku von herber und zarter Offenheit, ein Beleg dafür, dass selbstverständlich der Jahreszeitenhinweis auch als eines der möglichen Schlüsselwörter angesehen wird:

*In Skopje so heiß.
Das Gras welkt langsam
zwischen den Gräsern.* (S. 79)

*Mit ihrem Kind
kam meine Schwester heim –
Pfersichbaum in Blüte.* (S. 41)

Im Abschnitt *Konzentrische Kreise* erreichen die Themen eine Bandbreite, die vom Sandkorn, über Quelle bis hin zum Schattenreich und Unterwelt einen großen Bogen spannen. Eine Reise, auf der der Leser immer auch ein Stück von sich selbst neu entdecken kann.

*Ist dieses Wort
ein dünnes Häutchen zwischen
dem Diesseits und Jenseits?* (S. 60)

Die Haiku in *Flügel des Staubs in Mazedonien* zeichnen sich im Gegenzug durch starke Assoziationen aus.

*Die Sonne am Grabstein
in Kumanovo.
Kumano im Fernosten.* (S. 85)

Einige deutsche Übersetzungen sind leider schwer verständlich, wodurch der Gehalt dieser Haiku für den Leser verloren geht.

¹ Korrektur der deutschen Fassung von Claudia Brefeld

Rüdiger Jung

Lauschen der Bach

Lauschen der Bach. Haiku-Jahrbuch 2008, herausgegeben von Volker Friebe, Wolkenpfad-Verlag, Tübingen, 2009, ISBN 978-3-936487-15-2, 56 Seiten

Zum sechsten Mal erschien das „Haiku-Jahrbuch“ – seit 2003 eine Pflichtlektüre für alle, die sich im weiten Feld der deutschsprachigen Kurzlyrik nach japanischem Vorbild umtun wollen. Der Abschnitt „Sequenzen und Haiku-Prosa“ ist zur festen Tradition geworden (im vorliegenden Band S. 37 bis 49). Kernstück ist aber einmal mehr die Haiku-Auswahl, die diesmal schmaler ausfiel: 108 Haiku von 53 Autoren, darunter von mir so geschätzte Namen wie Ruth Franke, Ramona Linke, Gabriele Reinhard und Hubertus Thum. Was mich besonders berührt, ist der Umstand, dass der Titel des Buches dem großen Mario Fitterer Tribut zollt. Haiku sind für mich Gedichte, die nicht nur dem Verstand, sondern vor allen den Sinnen Folge leisten. Ein Auszug dessen, was mich als Augenmensch begeistert:

*Nächtlicher Fang –
Das zuckende Deck
im Mondlicht*

Wolfgang Beutke (S.7)

*Wasser holen –
in beiden Eimern
das Schwanken des Mondes*

Gerd Börner (S.8)

*Sommerabend –
im Wasserfass schwimmen
Mücken und Mond*

Ina Müller-Velten (S.23)

Überhaupt: der Mond! Er hat lauter große Auftritte in atmosphärisch überaus dichten Texten:

*Bleiches Mondlicht
in der Pfütze
knirscht das alte Pferdegespann.*

Zorka Cordasevic (S.10)

*die verfallene hütte
in jeder glasscherbe
ein neuer mond*

Rudi Pfaller (S.25)

Wem erstet sie da nicht vor dem geistigen Auge – Bashô's berühmte Bananenblätterklause? Das neue Jahrbuch vereint Verse von singulärem Charme:

*Auf dem Friedhof –
seine Händchen im Strahl
der Gießkanne*

*Uff em Kirchhoff
seine Hendle
onder dr Spritzkaade*

Angelika Holweger (S.17)

Ist es nur das Diminutiv als indirekter Hinweis auf ein Kind, der in diesem Vers einen Ort des Todes ganz selbstverständlich und leichthin ins Leben integriert?

Ich schreibe diese Rezension Mitte Februar 2010 – und fast kommt es mir vor, dass zwei Autorinnen, die in ihren Versen ein hohes Maß an Verletzlichkeit evozieren, den extremen Winter vorhergesehen hätten:

*Eisglatte Straßen –
eine Frau im Morgenrock
füttert die Hühner.*

Silvia Kempfen (S.19)

*Kalter Morgen –
ein Funkenmariechen
wartet auf den Bus*

Angelika Wienert (S.46)

Innig berührt mich auch das folgende Haiku von Eduard Taras:

*Alte Laterne –
der Ruderer fährt
die letzten Schmetterlinge* (S.30)

Alle großen Gedichte leben gleichermaßen von der Genauigkeit dessen, was sie benennen, und der eigentümlichen Schwebelänge dessen, was offenbleibt. Sind es „die letzten Schmetterlinge“ des Tages, des Jahres, eines Lebens „die letzten Schmetterlinge“ überhaupt? Mit welcher Verspieltheit – dem Reiz des letzten Lichtes geschuldet – tänzeln die Falter ins Dunkel hinein. Die „Alte Laterne“ dürfte den „Ruderer“ lang schon begleiten, der natürlich irgendein ganz realer Ruderer sein mag – aber auch an den Charon der alten Griechen gemahnt, der die Verstorbenen über den Acheron bringt.

*beinhaus –
luft. kühl. nichts
sagen.*

Thomas Steiner (S.30)

Die erste Lesart ist jene der Pietät: An einem Ort des Todes schweigend innezuhalten. Aber es gibt noch eine zweite Lesart, eine gleichsam poetologische und darum nicht minder existenzielle: „nichts / sagen“ als Quadratur des Kreises, als poetische Rede von dem, von dem sich nicht reden lässt, weil ihm „nichts“ entspricht.

Längst hat das Haiku seinen Reiz in der deutschen Dichtung entfaltet: als eine ganz neue Seite der Poesie. Nicht die nach Ewigkeit heischende, mit der man unwillkürlich den Namen Rainer Maria Rilkes verbindet (der gleichwohl auch zu den ersten deutschen Haiku-Autoren gehörte!), sondern die ephemere, die sich selbst genug ist:

*Marienkäfer –
den Finger entlang
und fort*

Claudia Brefeld (S.47)

Leserbriefe

Das Haibun „Zerfall“ von Hans Lesener im SOMMERGRAS Nr. 89 gefällt mir sehr. In diesem Text wird ein uns allen vertrauter alltäglicher Vorgang – das Auflösen einer Tablette – sehr präzise beschrieben. Das Besondere aber ist, dass es Hans Lesener durch die Art seiner Gestaltung gelingt, uns die Poesie dieses Geschehens nahezubringen. Das Haiku am Ende dieser bezaubernden Miniatur verblüfft durch seinen überraschenden Bezug auf das schaurig-schöne Phänomen eines dampfenden Atomkraftwerks.

Peter Janßen

Ich freue mich sehr, dass man jetzt bei den Haibun auch eine „Qualitätskontrolle“ einführen will. Zunächst einmal: In den letzten Ausgaben fand ich nur wenige Haibun, die internationalen Ansprüchen genügten. Ich bin etwas weiter zurückgegangen und erwähne: ‚Lichtharfe‘ von Gerd Börner (Nr. 80), ‚Menschenflug‘ von Udo Wenzel (Nr. 83), ‚Aus der Stille‘ von Wolfgang Beutke (Nr. 88) und ‚Zerfall‘ von Hans Lesener (Nr. 89). Die meisten Texte kranken daran, dass sie relativ ausführlich eine Geschichte erzählen – Reiseberichte oder Erlebnis – und nicht beachten, dass für Haiku-Prosa das Gleiche gilt wie für Haiku: ‚Show, don't tell‘. Die Sprache sollte prägnant sein und Wesentliches zwischen den Zeilen stehen. Zu Beginn soll der Leser gefesselt und angeregt werden, weiter zu lesen. Am Ende ist Offenheit gefragt, das abschließende Haiku sollte weiterführen und nicht den Text zusammenfassen, höchstens in einem anderen Bild. Der Leser sollte am Ende etwas zum Nachdenken haben. Für die Haiku in der Prosa (mehr Mut dazu, nicht nur ein Abschluss-Haiku!) gilt das Gleiche: Sie sollten für sich allein stehen und nicht auch als Prosa im Text stehen können. Sie sollen eine Einheit mit der Prosa bilden (*wie ein Edelstein in einer Fassung* – Jim Kacian). Der Fantasie des Autors sind keine Grenzen gesetzt, bis zu Science Fiction und Zeitreisen. Es muss nicht alles wahr sein, aber authentisch wirken, und interessant. Literarische Anspielungen erweitern auch bei der Haiku-Prosa den Bedeutungsspielraum.

Mir waren eine große Hilfe die Haibun-Anthologien der British Haiku Society, wo ausführlich Texte von erfahrenen Haibun-Autoren kommentiert und kritisiert werden (z. B. *The Unseen Wind*). Daraus kann man viel lernen. Gute Haibun zu lesen, bringt viel.

Ruth Franke

Mitteilungen

Haiku-Treffen und Mitgliederversammlung der Deutschen Haiku-Gesellschaft 2011

Wie schon im SOMMERGRAS Nr. 89 bekannt gegeben, findet vom 27. bis 29. Mai 2011 ein Haiku-Treffen der DHG mit anschließender Mitgliederversammlung in Oldenburg (Oldb) statt. Dazu einige Informationen:

Unterbringung

Hotel Heinemann, Klingenbergstraße 51, 26133 Oldenburg.

Das Hotel verfügt über eine Internetseite: www.hotelheinemann.de. Für unsere Veranstaltung kostet ein Doppelzimmer pro Nacht 66,00 € und ein Einzelzimmer 46,00 €, inklusive Frühstücksbüfett. Bezahlbar vor Ort direkt an das Hotel.

Anmeldung

Die Anmeldung ist verbindlich und soll bis zum **6. März 2011** postalisch an Silvia Kempen, Brückenweg 1, 26689 Apen oder per E-Mail an die Redaktionsadresse gehen. Die Buchung für das Hotel werde ich anschließend als Gesamtpaket vornehmen.

Tagungsgebühr

Für Aufwendungen wird für Mitglieder eine Gebühr in Höhe von 20 € und für Nichtmitglieder von 30 € erhoben, Bezahlung bei Ankunft.

Verpflegung

Freitagabend: Getränke und Essen „a la carte“ sind über das Restaurant des Hotels Heinemann möglich.

Sonnabend: Frühstück im Hotel. Ein Mittagessen wird es nicht geben, aber für Getränke und eine Kaffeetafel wird gesorgt. Am Abend besteht wieder die Möglichkeit, im Hotel Heinemann Essen und Trinken zu ordern, wir haben dort wieder einen abgeschlossenen Raum.

Sonntag: Frühstück im Hotel.

Ablauf

Freitag 27. Mai: Ankommen und Kennenlernen

Ca. 18:00 Uhr beginnen wir mit der Vorstellungsrunde, gern dürfen dabei auch ein oder zwei eigene Haiku vorgelesen werden. Nach der „Bekanntmachung“ sind allgemeine Diskussionen, Kritik und dergleichen möglich.

Sonnabend 28. Mai: Haiku-Veranstaltungen

Diese Veranstaltungen finden ab 10:00 Uhr unter Einbeziehung der Öffentlichkeit im Botanischen Garten der C.v.O.-Universität Oldenburg am Standort Philosophenweg statt.

Angedacht sind folgende Themengebiete:

- 1) Haiku schreiben – erste Schritte
- 2) kleine Haiku-Werkstatt, in der Haiku besprochen werden
- 3) Kettendichtungen am Beispiel des Tan-Renga
- 4) DHG-Mitglieder lesen im Wechsel Haiku und Tanka und evtl. auch Kettendichtungen und Haibun vor.
- 5) Sprachelemente im Haiku

Änderungen behalten wir uns je nach Gegebenheit und Möglichkeit vor. Vorschläge und Mitarbeit von DHG-Mitgliedern zu den verschiedenen Themen sind sehr willkommen. Für eine bessere Planung ist es daher von Vorteil, sich schon im Vorfeld zu melden.

Sonntag 29. Mai: Mitgliederversammlung 2011

Siehe Einladung Seite 66

Weitere Informationen

Die Leitung des Botanischen Gartens der C.v.O.-Universität Oldenburg plant in der Woche, in der auch die Haiku-Veranstaltungen der DHG stattfinden, eine japanische Woche.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Der Vorstand der Deutschen Haiku-Gesellschaft lädt zur Mitgliederversammlung 2011 ein. Sie findet am Sonntag, dem 29. Mai 2011 ab 9:00 Uhr bis etwa 12:00 Uhr im Botanischen Garten der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg statt, im Anschluss an die Haiku-Veranstaltungen 2011 (Programm dazu Seite 64 und 65 in diesem Heft).

Tagesordnung

- 1) Begrüßung
- 2) Bericht des Vorsitzenden mit Aussprache
- 3) Bericht der Kassenprüfer mit Aussprache
- 5) Wahlen: 1. Vorsitzende/r
 2. Vorsitzende/r
 Schriftführer/in
 Kassenprüfer/innen
 erweiterter Vorstand (3-5 Mitglieder)
- 6) Anträge
- 7) Verschiedenes

Neuveröffentlichungen

1. Regina F. Fischer: „Lichtertore“, Literareon Verlag, München, ISBN 978-3-8316-1471-4
Das Buch enthält drei Haibun, knapp hundert Haiku und nieder-
geschriebene Erlebnisse des facettenreichen Lebens der Autorin.
2. Gerhard Stein: „Die kleine Brücke“, Werner Kristkeitz Verlag,
Heidelberg, ISBN 978-3-932337-36-9, beinhaltet neben Haiku auch

ein Essay zum Thema „Haiku und Zen“.

3. Ludwig und Georg Schumann (Haiku und Senryu) und Beatrice Dittmann (Fotos): „Erdlied des Sommers“, Dr. Ziethen Verlag, Oschersleben, ISBN 978-3-938380-80-2
Das Buch versteht sich als literarische Auseinandersetzung mit der innerdeutschen Grenze sowie dem Zeitraum nach der friedlichen Revolution und wurde u.a. mit Unterstützung der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn ermöglicht.
4. Agayem-Autorengemeinschaft Austria Yemen, Walter Mathois und Heike Gewi: „Hinter Glas das Lied des Windes“, 2010, E-Book, <http://www.new-ebooks.de/index.php?s=viewbook&bid=1920>

Sonstiges

1. Das DHG-Mitglied, Frau Dr. Karola Groch erhielt für den über 10 Jahre lang ehrenamtlichen Aufbau einer Gesundheitsversorgung in einem pakistanischen Dorf den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. Wir gratulieren herzlich.
2. Ingo Cesaro, der in Sachen Haiku unermüdlich auf Achse ist, war auf Einladung der Partnerstadt Kronachs nach Ungarn gereist und hat dort verschiedene Lesungen bestritten, verschiedene Künstler besucht und für 2011 eine Literaturwerkstatt an der Universität in Szeged vereinbart. Der „Botschafter des Haiku“ vermittelt alles, was man in drei Zeilen sagen kann. Ob Grund- oder Fachhochschüler, Vorstandsetagen oder soziale Einrichtungen, überall ist Cesaro mit seinem Konzept der Literaturwerkstatt ein gern gesehener Gast. Die dabei erzielten Ergebnisse werden in der Regel Gegenstand von Vernissagen, Performances, Lesungen und anschließend auf der mobilen Handpresse (oder ganz modern mit dem Rechner) zu Kalendern, Büchern, Lesezeichen usw. verarbeitet.

Impressum

Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft

23. Jahrgang – September 2010 – Nummer 90

Herausgeber: Vorstand der DHG
Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M., Tel.: 069/45 94 33
E-Mail: info@deutschehaikugesellschaft.de

Redaktion: Georges Hartmann (Chefredakteur)
Claudia Brefeld, Silvia Kempen

Titellillustration: Foto (Beduinenzelt, Detail) von Peter Janßen

Satz und Layout: Martina Sylvia Khamphasith

Druck: Hamburger Haiku Verlag – Erika Wübbena
Curschmannstraße 37, 20251 Hamburg
Tel.: 040/48 34 62
Fax: 040/460 958 12, Web: www.haiku.de
E-Mail: info@haiku.de
Geschäftsstelle der Deutschen Haiku-Gesellschaft e.V.

Vertrieb: Georges Hartmann, Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/45 94 33
E-Mail: georges.hartmann@t-online.de

Freie Mitarbeit erwünscht. Ihre Beiträge schicken Sie bitte per

E-Mail an: Claudia Brefeld, Silvia Kempen,
redaktion@deutschehaikugesellschaft.de

Fax an: Georges Hartmann, 03222 241 753 0

Post an: Silvia Kempen, Brückenweg 1, 26689 Apen

Einsendeschluss

für die Haiku/Tanka-Auswahl: 15. Oktober 2010

Redaktionsschluss: 25. Oktober 2010

Jahresabonnement Inland (incl. Porto) 25 €

Jahresabonnement Ausland (inkl. Porto) 30 €

Einzelheftbezug Inland/Ausland 6 € (zuzügl. Versandkosten)

Auslandsversand nur auf dem Land-/Seeweg.

Für Mitglieder der DHG ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN: 1863-088X

© Alle Rechte bei den Autoren.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.